

ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“

TELEFON Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs



Nummer 137

St. Vith, Samstag, den 1. Dezember 1962

8. Jahrgang

»Trauer in Weiß« für Königin Wilhelmine

Beerdigung am 8. Dezember in Delft

DEN HAAG. Die Beisetzung der verstorbenen Prinzessin Wilhelmine wird am 8. Dezember in der neuen Kirche von Delft stattfinden, wo die Familiengruft der Familie von Oranien liegt. Dem Wunsch der Prinzessin entsprechend wird es sich um eine „Beerdigung in Weiß“ handeln. Wie erinnerlich, war beim Tode ihres Gatten im Jahre 1934 weiße Trauer angeordnet worden. In ihrem Buch „Einsam aber nicht allein“ hatte die Verstorbene geschrieben: „Mein Gatte und ich haben oft über die Bedeutung des Todes und über das ewige Leben gesprochen. Wir hatten die Überzeugung, daß der Tod der Beginn des wirklichen Lebens ist und

wir hatten uns gegenseitig versprochen, daß unsere Beisetzung in Weiß stattfinden werde“.

Die im Alter von 82 Jahren verstorbene Prinzessin Wilhelmine war holländische Königin von 1898 bis 1948. Ihre Herrschaft dauerte genau genommen nur fünfzig Jahre, denn ihre Krönung erfolgte erst im Jahre 1898, da sie beim Tode ihres Vaters, König Wilhelm III., erst zehn Jahre alt war. Die Zeit ihrer Herrschaft war gekennzeichnet durch den großen Wohlstand, in dem das holländische Volk in den ersten vierzig Jahren dieses Jahrhunderts lebte.

Königin Wilhelmine konnte mit der Königin Victoria von England verglichen werden. Sie hatte deren Autorität und Würde. Von Beginn ihrer Herrschaft befand sie sich großen Problemen gegenüber, die sich durch den Aufschwung der Industrie ergaben. Während des Burenkrieges in Südafrika hielt sie den Engländern stand und entsandte einen Kreuzer, um den Präsidenten Krüger nach Holland zurückzuholen.

Im Jahre 1900 heiratete die Prinzessin den Herzog von Mecklenburg-Schwerin, und 1909 wurde Prinzessin Juliana, die heutige Königin ge-

boren. In beiden Weltkriegen zeigte sich Königin Wilhelmine von zuweilen sehr beachteter Kaltblütigkeit.

Während des Zweiten Weltkrieges übte die mutige Haltung von Königin Wilhelmine einen großen Einfluß auf die Bevölkerung aus. Als die deutsche Armee in Holland einrang, beauftragte die Königin Prinz Bernhard von Lippe-Biesterfeld, der sich im Jahre 1937 mit Prinzessin Juliana verheiratet hatte, ihre Tochter und ihre Enkelkinder nach England zu bringen. Sie selbst verließ Holland nur unter Druck des alliierten Oberbefehlshabers. Sofort nach ihrer Ankunft in London erließ sie einen Aufruf an das holländische Volk, in dem es hieß: „Verzweifelt nicht. Tut alles, was im wohlverstandenen Interesse des Volkes möglich ist: Wir tun alles, was wir können.“

Nach dem Kriege blieb Wilhelmine noch drei Jahre an der Spitze des Staates. Aber vom Jahre 1947 ab mußte sie sich zur Erholung zurückziehen, und während dieser Periode wurde Juliana mit der Regentschaft beauftragt. Am 12. Mai 1948 dankte sie zugunsten Julianas ab. Sofort danach zog sie sich völlig aus dem öffentlichen Leben zurück und begab sich in das Palais „Het Loo“, nördlich von Arnhem.

Stürmische Sitzung im Senat

Gesundheitsminister wegen Äußerungen in Aachen stark kritisiert

BRÜSSEL. Gesundheitsminister Joseph Custers, der wegen der fehlenden Medikamentenkontrolle im Zusammenhang mit den Contergan-Affären im heftigen Kreuzfeuer der Kritik stand, war im belgischen Senat Ziel eines heftigen Angriffs des liberalen Senators Mouraux, wobei es um eine neue Episode der flämisch-wallonischen Gegensätze ging.

Die Gegner des flämischen christlich-demokratischen Ministers warfen ihm vor, in der vergangenen Woche in Aachen „unangebrachte Bemerkungen“ gemacht zu haben. Sie beschuldigten ihn insbesondere, in Deutschland den belgischen Sprachenstreit „breitgetreten“ und die Integrierung Flanderns in die Niederlande gewünscht zu haben. Die Gegner warfen dem Minister insbesondere seine angeblichen Erklärungen über die prodeutsche Orientierung der flämischen Bewegung während des Krieges vor. Der Minister hat diese angeblichen Erklärungen dementiert.

Der Senator Mouraux ging bei seinem Angriff gegen den Gesundheitsminister Custers auf dessen Haltung während des Krieges ein. Die Senatoren gingen bei diesem Angriff aus ihrer üblichen Ruhe heraus und Flamen und Wallonen, Christliche-Demokraten und Sozialisten überschütteten sich mit heftigen Schimpfkanonaden. Der Gesundheitsminister fand im Regierungschef Lefevre einen

Verteidiger. Der Regierungschef deckte Custers völlig und unterstrich, daß die deutsche Presse die Äußerungen des Gesundheitsministers ebenso wie die Presse von Lüttich nicht genau wiedergegeben habe. Er erklärte andererseits, es sei einem Minister nicht untersagt, in einem ausländischen Institut, das in politischen internationalen Studien spezialisiert sei, zu sprechen. Der Zwischenfall wurde dann nach einem letzten heftigen Meinungsaustausch zwischen den Senatoren abgeschlossen.

Die Kämpfe in Jemen

DSCHIDDA — Radio Mekka meldet, daß der Flugplatz von Saada, im Norden Jemens, und das gesamte Material, das sich dort befand, in die Hände von Stämmen, die zum Imam El Badr stehen, gefallen sei.

Radio Mekka erklärt weiter, daß ein ägyptisches Flugzeug, das auf dem Flugplatz gelandet war, erobert und daß dessen Besatzung getötet wurde.

VAR stellt Bedingungen über Abzug der Truppen

„Die VAR ist bereit zum etappenweisen Abzug ihrer Truppen aus Jemen, wenn Saudi-Arabien und Jordanien El Badr seinem Schicksal überlassen.“ Diese Antwort werde Ägypten auf den amerikanischen Vermittlungsvorschlag zur Regelung des Konflikts um Jemen geben, schreibt die Zeitung „Al Ahram“.

„Wenn es der amerikanischen Regierung gelingt, die saudistische Regierung zu überzeugen, daß der Angriff auf Jemen sinnlos ist, wird die arabische öffentliche Meinung den Vermittlungsvorschlag zu würdigen wissen.“

Normalisierung der Lage in Süd-Tunesien

TUNIS. Die Lage in Süd-Tunesien hat ihren kritischen Charakter abgelegt. Das Leben beginnt sich wieder zu normalisieren. — Dringlichkeitsmaßnahmen wurden ergriffen, Einheiten der Armee trugen dazu bei, den Verlust an Menschenleben zu begrenzen. In allen Hochwasser- und Ueberschwemmungs-Gebieten befinden sich nun Hilfsmannschaften, um die dringendsten Arbeiten zu vollführen und Hilfe zu leisten. Lkw's bringen Nahrung und Kleidung in die Notstandsgebiete Süd-Tunesiens.

In den Städten Gabes, Tozeur und Nefta bieten die Zerstörungen ein schauriges Bild. Die Schäden sind außerordentlich groß.

Die tunesische Presse richtete Aufrufe zur Hilfe an die Brudervölker und Freunde sowie an die internationalen Organisationen, um gemeinsam mit den Tunesiern zur Ueberwindung der durch die Katastrophe bewirkten Schwierigkeiten beizutragen.

Die Zahl der bei der Ueberschwemmungskatastrophe ums Leben Gekommenen wird offiziell auf „vorläufig“

90 beziffert. Wahrscheinlich wird sich die Zahl der Todesopfer noch erhöhen, da die Aufräumungsarbeiten besonders im Gebiet von Gabes noch im Gange sind und auf große Schwierigkeiten stoßen.

Der Sachschaden wird von tunesischer

Seite auf eine Million Dinar (etwa 100 Millionen Bfr.) veranschlagt. Die Dattelernte in den Oasen Tozeur, Nefta, Degache und El Hamma ist zu sechzig Prozent vernichtet. Auch wurde ein Staudamm zwischen Gafsa und El Guettu schwer beschädigt.

Wanderpokal „Challenge E. Heinen“ Malmedy

für die Jungen Sportler der Bischöfl. Schule St.Vith
Herr E. HEINEN Gründer u. Stifter des Pokals
Organisation hatte Leichtathletikclub Malmundaria

Vor etwa 14 Tagen berichteten wir bereits über hervorragende sportliche Leistungen unserer Schüler in den Schulmeisterschaften und vom „Herbststross“ in Lüttich. Während dieser kurzen, doch mit Training vielseitig gestalteten Pausen, erhielten die Schüler weiterhin gute Ratschläge. Jeder Tag, jede Stunde galt sowohl zu ihrer geistigen wie auch zu ihrer körperlichen Erziehung. Drohte auch der Winter recht früh Eingang zu halten, so war doch von Winterschlaf noch keine Rede. — Im Gegenteil!

Am vergangenen Mittwoch wurden wiederum harte Forderungen an unsere Sportler gestellt. War der Wettergott ihnen zwar gnädig, so machten doch die Länge und die Beschaffenheit des Weges ihnen viel zu schaffen.

Doch nicht umsonst sagt das Sprichwort: „Wo ein Wille, da ein Weg“. Wahrlich, als Zuschauer kann man sagen, daß ihr Wille sich einen Weg durch alle Hindernisse bahnte und für alle am Ziele seine Vollendung fand.

In diesem Crosslaufen waren 5 Schülern der Ostkantone vertreten: Bischöfliche Schule St. Vith, Athenäum und Technische Schule von Malmedy, Athenäum Eupen und Mittelschule Vielsalm. Bei der Schülerklasse (12-13 J.) überschritten 27 die Ziellinie, darunter die 5 Vertreter der Bischöflichen Schule St. Vith.

1. LEYENS Herbert
2. FORT Freddy
3. LANGER Erwin
4. LUXEN Toni
5. ZINNEN Willy

Mit dem 1., 4. und 6. Platz hatte St. Vith 11 Punkte und lag damit an 1. Stelle.

Bei den Kadetten kamen 32 ans Ziel; unter ihnen alle 6 der Schule St. Vith. Die Plätze waren wie folgt:

1. PEETERS Karl-Heinz
5. FORT Karl-Heinz
6. KELLER Werner
7. BRAUS Joseph

Auch MAUS André und ZANZEN Ewald lagen noch in der Spitzengruppe. In der Schulwertung kam St. Vith mit dem 1., 5. und 6. Platz hinter dem Athenäum von Malmedy auf den zweiten Platz.

In der Jugendklasse kamen 20 Schüler durchs Ziel. Von den gestarteten St. Vithern kamen 4 an. Die Plätze waren wie folgt:

2. THEISSEN René
10. RODEMERS Hermann
- CORNELY Joseph

Auch DRIES Joseph befand sich noch im Hauptfeld.

Die Plätze der drei ersten ergaben St. Vith 26 Punkte und damit noch einen verdienten dritten Platz.

In der Klasse der Junioren starteten 5 Schüler, wovon nur drei das Ziel erreichten. Als einziger Vertreter St. Viths errang MÜLLER René einen verdienten 2. Platz.

Die Gesamtwertung der Schulen wurde auf diese drei ersten Klassen berechnet; d. h. die Schule mit der niedrigsten Punktezahl hatte den besten Platz ein-

genommen, und Anrecht auf den Wanderpokal „Challenge E. HEINEN“.

Die Proklamation der Resultate und anschließende Preisverteilung fanden unter dem Vorsitz von Herrn E. HEINEN und dem Vorstand des Leichtathletikclubs statt. Herr HEINEN überreichte persönlich dem Sportlehrer der Schule den Pokal und brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß sie auch in den kommenden zwei Jahren den Mannschaftssieg erringen würden. Somit würde der Pokal nach drei Siegen endgültig das Eigentum der Schule.

Hier die Endergebnisse:
1. Bischöfliche Schule St. Vith 49 Punkte
2. Athenäum Malmedy 68 Punkte
3. Athenäum Eupen 72 Punkte
4. Tech. Schule Malmedy 110 Punkte

Mögen diese Resultate und Belohnungen sowie unsere Gratulationen zu weiterem Ansporn und zu neuen Erfolgen geleiten.

Jagdunfall in Rocherath

ROCHERATH. Auf einer Treibjagd im Rocherather Wald wurde am Dienstag nachmittag, wie erst jetzt bekannt wird, der Rechtsanwalt Félix C. aus Verviers von der Kugel eines Jagdgenossen getroffen. Das Geschöß streifte den Jäger am rechten Bein und traf dann den linken Fuß. Schwerverletzt wurde C. in ein Verviers Krankenhaus eingeliefert.

Bei einem Ortstermin am Mittwoch nachmittag, zu dem die 30 Jagdteilnehmer geladen worden waren, konnte nicht einwandfrei festgestellt werden, wer den Schuß abgegeben hat.

Indische Truppen von der pakistanischen Grenze abgezogen

WASHINGTON. Es bestätigt sich, wie man in Washington aus diplomatischer Quelle erfährt, daß eine „bedrückliche“ Anzahl von indischen Truppen von der pakistanischen Grenze abgezogen worden sind, um an der chinesischen Front eingesetzt zu werden. Die Abzüge setzten vor etwa einer Woche ein.

Dazu erklärt man von indischer Seite, daß die indische Regierung ein Risiko eingegangen sei, denn sie habe keinerlei Zusicherungen erhalten, daß Pakistan nicht von der Gelegenheit profitieren werde, um in Kaschmir einzugreifen.

Etwa die Hälfte der — 4 oder 5 Divisionen starken — indischen Armee an der pakistanischen Grenze sei verschoben worden.

Wie ein Sprecher des indischen Außenministeriums ferner erklärte, wurden über 5000 indische Soldaten aus dem nordöstlichen Grenzsektor (NEFA) zurückgenommen. Gleichzeitig dementierte der Sprecher Meldungen, wonach die Soldaten in Gefangenschaft geraten seien.

Allem Anschein nach ist diese Truppenrückverlegung in allen vorgeschobenen Zonen der NEFA sowie in den Sektoren Walong, Sela und Bomdila erfolgt.

Die US-Hilfe für Indien

Die USA stellen für die militärische Hilfe an Indien keine Vorbedingungen

NEU-DELHI. Avarall Harriman hatte eine Besprechung mit den indischen Fraktionsvorsitzenden. Er gab ihnen die Zusicherung, daß die Vereinigten Staaten Indien im Kampf gegen China voll und ganz unterstützen werden. Auch das Problem der indisch-pakistanischen Beziehungen scheint zur Sprache gekommen zu sein und Harriman soll den Rat gegeben haben, indischerseits den ersten Schritt im Hinblick auf eine Verständigung zu unternehmen.

Im Laufe einer Pressekonferenz traf Harriman die Feststellung, daß die Vereinigten Staaten für die militärische Hilfe an Indien keine Vorbedingungen stellen. Für diese Hilfe

sei die Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien in Aussicht genommen. Sie werde sich ebenfalls auf Pakistan erstrecken, denn die ganze freie Welt müsse gegen die kommunistische Aggression geschützt werden.

Außer der versprochenen Hilfe für die Verwirklichung des dritten indischen Fünfjahresplans werden die USA Indien eine finanzielle Hilfe für die Entwicklung seiner Verteidigungszwecken dienenden Industrie gewähren.

Die Einzelheiten dieser Hilfe werden in kurzem Gegenstand von Verhandlungen sein.

8. November 1962

Passagier

lang

„auch ein, einer der Mann bis zu drei 35 Tage, daß von der G die Bedingung die 40 DM für „und Verfügung Bezahlung priv

der „blinde P wieder auf d essem zurück na i ihn aber gleic l läßt. Im Gege muß in jedem H zahlten Wachma ine stellen, dan n Bord geht, w ar Strafe einbräc fill von Charles H on rauf sich nu it nicht nur ein issagier, sonde noch bezahlen ur e Möglichkeit, it

amüsant

zuzer parkte Kath Angeles am Str päter fuhr sie m bestellten Wage lavon. Es fiel d ver, sie aufzusp auf frischer Tat e ich Katherine ni d u verantworten. S n, daß sie sich g utoschlüssel paß deren Fahrzeug - l.

man sie beim I det, hat eine städ Tallahassee (Flor Diensttelefonen au en dazu beitrage nicht gar zu lang

ichte Münzen reie i Marseille einer r einen wohlthätigen Sie erschrak so, acht fiel. Pierre soll eld zahlen.

and angep

nachtet fühlen sic ngestellten in einei us. Hinter einem nüberliegenden t täglich ein Ma eldstecher zu ihne rtrüster meldeten plizei. Eine Untersu r Mann ist Optike von ihm repariert, indem er sie auf die uses einstellt.

is kennen chicksal

rt und gleichzeitig, ein mysteriöser In lfer des Titicacasees Hochland, auf ihre wissen, daß in we ar letzte ihres Stan ein wird. Hunger teten unter diesei keinem anderen rikas. Trotzdem wi die Urus bis jetzt ab die Errungenschaften zu ihrem Wohl zu stolz auf ihre Unab bereit, dafür sogem reis zu zahlen, den

aupten von sich, die r des amerikanischen sein. Ethnologen igaben. Im Gegen en Indiosstämmen rg gestreckte Schädel iche besteht aus nglich Geräusche de ten. Sie besitzen ke ff. Bis vor kurzem rauch von Geld p enden Hochlandindio

UNBEKANNTE FERNEN

Die Welt von einst

Die Lust am großen Abenteuer hat nicht erst im Zeitalter der Weltraumfahrt den Menschen in unbekannte Fernen getrieben. Schon die Alten zogen bis zu den „Grenzen der Welt“, soweit die Erde damals bekannt war, und gelangten so bis nach Zentralafrika, während griechische Schiffe bis zu den „Säulen des Herkules“, nach Gibraltar und Ceuta vordrangen.

Alexanders Forscherdrang

Die großen Heereszüge der Vergangenheit waren nicht immer nur eine strategische Notwendigkeit. Oft wurden sie mitbestimmt von der Lust, unbekannte Gebiete der Erde „durch Augenscheinnahme“ kennenzulernen. Das gilt für die Feldzüge Alexanders des Großen, er starb 323 v. Chr., ebenso wie für spätere Heereszüge, etwa die des Kreuzfahrers. Es war, als Alexander zu seinen Eroberungen aufbrach, wie J. F. C. Fuller in seiner Monographie „Alexander der Große als Feldherr“ (bei K. F. Koehler, Stuttgart) es schildert, „eine kleine begrenzte Welt, in der Europa, abgesehen von Griechenland, keine große Rolle spielte, und in der Ägypten den Persern untertan war, deren Reich sich über das bekannte Asien erstreckte, jenseits davon lag der Ozean. Sollte die Sage recht haben, daß Alexander bei seiner Rückkehr aus Indien nach Babylon seufzend gesagt habe, er wüßte nicht, was er erobern könne, so wäre das nicht weiter merkwürdig; denn er kannte die Welt nicht weiter als die Geographen seiner Zeit.“ Obwohl Alexanders Welt nur ein Bruchteil dessen war, was wir heute kennen, war nach Fuller, sein Kriegsschauplatz gleichwohl ungeheuer. Er erstreckte sich vom Südrand der Donau bis über den Indus hinaus und vom Iaxartes (Syr-daja) bis an den Nil. Außer der Balkanhalbinsel gehörten von den heutigen Ländern dazu: die asiatische Türkei, halb Ägypten, Irak, Iran, Afghanistan, der Pandschab, Sind, Belutschistan und das südliche Turkestan. Das waren zusammen mehr als fünf Millionen Quadratkilometer — etwa zwei Drittel des Gebiets der Vereinigten Staaten — mit schätzungsweise 50 Millionen Einwohnern. „Unsere Zeit sieht die Vergangenheit mit anderen Augen. Sie sieht dadurch nur noch interessanter geworden. So kann die englische Schriftstellerin Freya Stark über die Motive des Alexanderzuges durch Anatolien nach. In dem Bericht ihrer Reise durch die unbekannte Türkei „Auf den Spuren Alexanders“ (bei W. Kohlhammer, Stuttgart), bringt sie Vergangenheit und Gegenwart einander nahe und kommt zu folgendem Ergebnis: „Alexander war, so darf man annehmen, von Natur aus eher ein Forscher und Entdecker als ein Administrator. Zumindest konnte sich seine Verwaltung nicht beweisen, da er zu früh starb. Doch die Forschergeschlossenheit gegenüber dem Unbekannten, die Eigenschaft, die die menschliche Dunkelheit verlebendigt, die erreichte er; verbunden mit militärischem Genie, befähigte ihn diese Haltung, die Welt zu erobern und ihre Einbildungskraft in Bann zu schlagen.“ Einleitend bringt F. Stark die berühmte Stelle Arrians, in der dieser Schriftsteller über Alexander schreibt: „Er wurde 32 Jahre und acht Monate alt... Von Gestalt war er sehr schön, und er liebte besonders körperliche Anstrengungen und Entbehrungen; er war von großem Scharfsinn, sehr mutig, sehr begierig auf Ehre und Gefahr und höchst umsichtig in Dingen der Religion; sehr maßvoll in den Freuden des Lebens, doch in den Wonnen des Geistes unersättlich allein auf Ruhm bedacht; er vermochte sich auf vorzügliche Weise für das rechte Unternehmen zu entscheiden, sogar wenn es im dunkeln lag; er konnte meisterlich ein Heer aufstellen, bewaffnen und ausrüsten, die Herzen seiner Soldaten aufzurichten und sie mit Hoffnung erfüllen und in Gefahren alles Angstverweckende fortwährend durch seine eigene Furchtlosigkeit — in allen diesen Dingen war er höchst adelig. Und alles, was getan werden mußte, tat er mit äußerstem Wagemut.“ Wie durch Alexanders Eroberungen und Städtegründungen die griechische Kultur in Asien verbreitet wurde, so wurde durch die Kreuzfahrerepoche Jahrhunderte später der Orient mit der abendländischen Kultur bekannt gemacht. Noch immer ist es der historischen Forschung nicht gelungen, die letzten Geheimnisse der gewaltigen Bewegungen, die damals die abendländisch-christliche Welt ergriff, zu enthüllen. „Die Kreuzzüge bleiben so lange unerklärbar“, betont die französische Historikerin Régine Pernoud in ihrer packenden Dokumentation „Die Kreuzzüge in Augenzeugenberichten“ (Karl Rauch Verlag, Düsseldorf), „als man versucht, sie mit der Völkerverwanderung oder der Kolonisierung zu vergleichen. Sie sind nicht einmal zu erklären mit gewissen Ideen ihrer Zeit wie dem „Heiligen Krieg“, der Dschidhad der Moslems, die ihren Ursprung hat in den „Ermahnungen des Propheten, der das Paradies verspricht im Schatten der Säbel“, einer Idee, die am Anfang der Eroberungszüge des Islams steht. Dafür treten, wenn man sich mit der Geschichte der Kreuzzüge eingehender beschäftigt, gewisse für das Lehnsystem typische Züge hervor, die ein besseres Verständnis versprechen. Das abenteuerliche Unternehmen wurde schon zu seiner Zeit als einzigartig und außergewöhnlich angesehen und nirgends erscheinen die Menschen jener Epoche in ihren Sitten und Vorurteilen schärfer umrissen als auf ihrem „Weg des Kreuzes“. Man muß bedenken, daß der Begriff „Kreuzzug“ dem Mittelalter unbekannt war. Er ist eine moderne Bezeichnung, während man zu jener Zeit sagte: der Weg nach Jerusalem, die Überfahrt. Glaube und Sehnsucht

Der Kreuzzug wird erst verständlich, wenn man sich ins Mittelalter zurückversetzt, wenn man sich eine Gesellschaft vorstellt, in der jeder gläubig war. Der Glaube ist es, der das Leben lebenswert macht. Selbstverständlich kam die Lust am Abenteuer, die Sehnsucht, die weite Welt kennenzulernen, hinzu.

Was geht dich an

Medikamente - Hilfe und Gefahr

Zahlen, die sehr zu denken geben

Wir befinden uns in unserem Zeitalter in einer höchst zwiespältigen Situation: Hier eine moderne Technik, die uns die angenehmsten Erleichterungen verschafft; Raumschiffe, die die Erde umrissen und zu fernen Planeten vorstoßen; Röntgenstrahlen, die uns das Denken und die Entschlüsse abnehmen sollen — und dort die eigene Hilflosigkeit gegen Schmerzen und Beschwerden.

Es ist keineswegs überraschend, wenn wir unseren eigenen Gebrechen gegenüber unzulänglich werden, obwohl das Wort „Patient“, aus dem Lateinischen kommend, eigentlich der „Duldende“ bedeutet.

Aber — für alles gibt es heute eine Lösung, eine technische Möglichkeit. Wir sind daran gewöhnt worden, daß alles „klappt“. Und wenn einmal Schwierigkeiten auftreten, weiß man Rat und Tat, um sie zu beheben.

Nur aus dieser optimistischen Einstellung, die das Beste als Selbstverständlichkeit voraussetzt, ist der große Arzneimittelverbrauch unserer Tage zu erklären.

Aber unser Körper ist kein Motor. Und das moderne Medikament ist — trotz aller Fortschritte — kein Motorenöl, das in ein kratzendes Getriebe geträufelt wird und schon ist der Schaden behoben.

Weil uns die Technik unserer Zeit so unbegreiflich viel zu bieten hat, glauben wir allesamt, daß unsere körperlichen Leiden und Beschwerden auch nur noch ein medizinisch-technisches Problem wären: Ein paar Pillen, einige Injektionen, und alles ist wieder in Ordnung. Die aufgeregtesten Nerven legen sich wunschgemäß zur Ruhe, das kranke Herz kommt wieder in den richtigen Rhythmus und die härtesten Gallensteine lösen sich in Wohlgefallen auf.

Daß es so nicht ist, wissen die Kranken, die sich mit ihren Leiden quälen, und wissen auch die Ärzte, die nicht nur auf ihren Kongressen seit Jahren vor dem modernen Irrglauben warnen, möglichst viel Medikamente würden auch entsprechend viel „Gesundheit“ erzeugen.

Es ist gar nicht daran zu denken, daß wir großartige pharmazeutische Mittel besitzen, um die uns unsere Eltern und Großeltern mit Recht beneiden würden.

Wir sind aber dabei, den Segen dieses Fortschritts ins Gegenteil zu verwandeln, weil die meisten von uns glauben, die Wirksamkeit der modernen Medizin sei von der Quantität abhängig. (Wir übersehen dabei, daß jedes Medikament auch unerwünschte Nebenerscheinungen haben kann und, übermäßig genommen, neue Erkrankungen oder zumindest neue Gesundheitsstörungen auslöst.)

Gerade aus Ärztekreisen hört man immer wieder, daß die Patienten, also die „Dulden“, in unverantwortlicher Weise zum Medikament drängen — sicherlich aus dem psychologischen Trugschluß unserer Zeit heraus, daß für jede „technische“ Störung des normalen Ablaufs auch ein Gegenmittel vorhanden sei.

Der mit der Weitergabe seiner internen Zahlen recht freigebige Verband der privaten Krankenversicherung (PKV) wußte z. B. zu berichten, daß bei nahezu gleichbleibender Mitgliederzahl in der Krankheitskostenversicherung die Erstattung für Arzneien von 40,8 Millionen DM im Jahre 1949 auf 150,6 Millionen DM im Jahre 1961 gestiegen sind.

Dies sind jedoch überwiegend Ausgaben aus ambulanten Behandlungen. Hinzu kommen die statistisch nicht erfaßten Ausgaben für im Krankenhaus verabreichte Medikamen-



PETERS FREUND

„Graule“ streckt dem jungen Mann, sobald er erscheint, erwartungsvoll schnuppernd die Nase durch das Gitter entgegen. Er weiß, daß Peter stets ein Stückchen Zucker für ihn mitbringt.

Und ungezählt bleiben auch jene Präparate, die man sich nebenbei und ohne Rezept „besorgt“.

Diese Zahlen zeigen deutlich genug, wie stark sich der Irgehaube verbreitet hat, möglichst viel Medikamente bedeuteten ein Höchstmaß von Wohlbefinden und Gesundheit.

Das Gegenteil ist der Fall. Ein übertriebener, vor allem aber vom Arzt unkontrollierter Arzneimittelkonsum schlägt in die Krankheit zurück.

Man kann von einem Wagen der Mittelklasse nicht eine Spitzengeschwindigkeit von 200 Kilometern in der Stunde erwarten und wenn man ihm noch soviel Benzin zufließt.

Auch unser Körper wird nicht durch das Übermaß von Tabletten und Tropfen leistungsfähiger und gesünder.

Geraubtes Geld an Flüchtlinge verteilt

Joseph Perri lebt als Obstverkäufer

Hinter einem fliegenden Stand mit Obst und Süßigkeiten in Tel Aviv steht ein unscheinbarer Mann. Kinder bevorzugen ihn, weil sie wissen, daß er oft etwas verschenkt, obwohl es ihm selbst nicht gut geht. Er heißt Joseph Perri. Vor zehn Jahren suchte die israelische Polizei wochenlang nach ihm. Die Zeitungen berichteten jeden Tag, in welchem Flüchtlings-Camp dieser verwegene Bankräuber und politische Aufwiegler gesehen worden war. Als man ihn verhaftete, mußte die Polizei Komödie spielen, um den Rest der gestohlenen 99 000 Pfund sicherzustellen, die er vergraben hatte. Joseph Perri war ein armer Übergeschnappter. Für seinen Streich wurde er zwangsinterniert und nach ein paar Jahren entlassen.

Im Oktober 1952 erschien der krankheitshalber beurlaubte Hauptkassierer der Feuchtwanter-Bank in Tel Aviv, Joseph Perri, mit einer wichtigen Nachricht bei seinem Stellvertreter Frank: Die israelische Regierung beabsichtige, die Bargeldbestände der Banken zu beschlagnahmen! Perri bat um die Tresorschlüssel, um das Geld in Sicherheit zu bringen.

Als Frank Rückfrage beim Direktor halten wollte, wurde er von Perri gefesselt. Dieser begab sich auf einem gestohlenen Fahrrad zum dritten Kassierer, welcher die Tresorschlüssel besaß, und erhielt sie auch. In der Bank half der Nachwächter, dem Perri die gleiche Geschichte von der Beschlagnahme erzählte, 99 000 Pfund in Säcke zu verpacken. Perri bestieg ein Taxi und verschwand. Durch den Fahrraddiebstahl wurde noch zur gleichen Stunde der Raub entdeckt, und die Suche begann.

Die Polizei fand zunächst keine Spur. Dann kam die Kunde von einem „Propheten“, welcher im Flüchtlingslager Ramat Gedscheine verteilt und Brandreden gegen die Regierung gehalten hatte. Die Beschreibung traf auf Perri zu. Kurz darauf erschien er im Lager von Beid Lid. drückte Immigrantenfundnoten in die Hand, forderte sie auf, sich der Irgun-Zwoi-Levi-Bewegung anzuschließen und verschwand. Nun wußte man, was die Glocke geschlagen hatte. Alle Flüchtlings-Camps wurden benachrichtigt. Wenn aber Perri Polizisten sah, fuhr er in einem Jeep nur am

Zaun vorbei, warf Geld unter die Leute und hinterließ nur eine Staubwolke. Er kam nach Beersheba und Hulum, nach Elon und Kfar Ata. Endlich, nach wochenlangem Versteckspiel, wurde er in den Straßen von Tel Aviv verhaftet. Das erste Verhör schon bewies, daß er geistesgestört war, verworrene Ideen, aber ein Herz für Flüchtlinge hatte.

Um das noch vorhandene Geld wiederzubeschaffen, dessen Versteck er nicht verraten wollte, griff die Polizei zur List. Ein Beamter, der sich als Anhänger von Irgun Zwoi Levi ausgab, „befreite“ Perri aus der Zelle und forderte ihn auf, mit den Pfundnoten Revolution gegen die Regierung anzuzetteln. Perri verlangte einen Überfall auf den Rundfunksender und gab dafür zwei Geldsäcke heraus. Das Scheinmanöver scheiterte, weil ein Wächter zurückschloß. Darauf wurde die „Erstürmung“ des Nathanys-Gefängnisses inszeniert. Verkleidete Polizisten „besetzten“ es, andere, welche die befreiten Häftlinge spielten, marschieren mit Perri zum Hafen, wo er die letzten Pfundnoten versteckt hatte. Hier wurde die Platte gehißt und die Revolution ausgerufen. Nachdem die „Häftlinge“ ihr Geld erhalten hatten, nahmen sie Perri fest.

Die Gerichtsverhandlung dauerte nicht lange. Perri hatte als Soldat im Palästinakrieg dem Vaterland treu gedient, infolge Arbeitsüberlastung als Kassierer erlitt er einen Nervenzusammenbruch und wurde auf Kosten der Bank in ein Erholungsheim am See von Galiläa geschickt. Dieses verließ er im Oktober 1952, um den Überfall auszuführen. Man sprach ihn wegen Unzurechnungsfähigkeit frei und schickte ihn in eine Anstalt. Heute weiß Joseph Perri nicht mehr viel von seiner Eskapade, er verkauft Orangen und Pfefferminz und streichelt manchmal über die Köpfe der Kinder.

Predigt gegen Wirtshausbesuch

Englische Gasthäuser pflegen Tradition

Englische Landgasthäuser sind von jeher auf Tradition erpicht. Sie vererben sich oft vom Vater auf den Sohn. Noch immer bezahlt der Wirt des „Maurer-Wappens“ in Talgarth jährlich eine Lizenzgebühr und öffnet das Lokal für sieben aufeinanderfolgende Tage, damit das Schankrecht nicht verloren geht. Gäste können nicht bedient werden, denn das letzte Glas Bier wurde 1919 ausgetrunken. Damals schloß die Wirtschaft wegen der schlechten Zeiten, aber sie soll nicht untergehen.

Seit 1706 bezahlt der Wirt des „Engels“ in Grantham jedes Jahr zwei Pfund Sterling an den Vikar der Wolframs-Kirche. Der Geistliche hält dafür eine Predigt, in der er gegen Alkohol und Wirtshausbesuch wettet. Die Vereinbarung kam zustande, als der Vikar sonntags nur noch zwei Kirchenbesucher zählte und der Wirt vom „Engel“ ein volles Haus hatte und im Geld schwamm. Um den Geistlichen zu unterstützen, bestellte er die Predigt und schrieb einem Anfall von Selbstkritik das antialkoholische Thema vor.

Die größte Stehberghalle Englands ist die Downham-Taverne bei Bromley. Sie kann tausend Gäste aufnehmen. In der Mitte stehen vier Doppelbänke, von denen jede 14 Meter lang ist. Die Gastwirtschaft mit dem längsten Namen befindet sich in Stalybridge, sie nennt sich „Zum dreizehnten britischen Cheshire-Schützer“. Telephonisch meldet sie sich nur mit „Cheshire-Schützer“.

Das Schicksal des Frachters „Hedia“

Von unbekanntem Kriegsschiff torpediert?

Ein Pressebild aus Algerien verschaffte den Angehörigen von drei Seeleuten des seit 14. März 1962 im Mittelmeer verschollenen Frachtdampfers „Hedia“ Gewißheit, daß ihre Söhne und Männer noch am Leben sind, wenn auch in Gefangenschaft. Sie erkannten auf dem Gruppenbild aus einem Konzentrationslager der Rebellen für Europäer Schiffsoffizier Elio Dell'Andrea, Funkei Claudio Cesca und Koch Ferdinando Balboni. Was aus den anderen 16 Mann der Besatzung und aus dem Schiff geworden ist, bleibt vorläufig eine sehr mysteriöse Geschichte. Angeblich soll es wegen Waffenschmuggels zwischen dem 14. und 16. März auf der Fahrt von Casablanca nach Sizilien von einem Kriegsschiff unbekannter Nationalität torpediert worden sein.

Die 4300 Tonnen große „Hedia“ traf von Ravenna kommend mit einer Ladung Chemikalien am 26. Februar in Tarragona ein. Am 28. 2. dampfte sie zu dem ostspanischen Hafen Burriana, wo der Rest der Ladung gelöscht und, wie aus dem Brief eines Besatzungsmitgliedes hervorging, „Kisten unbekanntes Inhalts übernommen wurden, mit denen wir sorgfältig umgehen mußten“. Am 8. März wurden die Kisten in Casablanca entladen. Mit 4000 Tonnen Phosphat an Bord stach der Frachter am 10. März in See. Am 14. 3. wurde in Venedig sein letzter Funkpruch aufgenommen: Das Schiff befände sich in Höhe der Mittelmeerinsel La Galite und hielt bei Windstärke 8 Kurs auf Südsizilien.

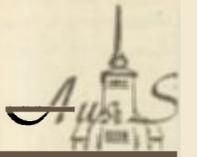
Als die „Hedia“ am 19. März nicht in Venedig eingetroffen war, schlugen die Familien der Besatzungsmitglieder Alarm. Unter Mithilfe von italienischen, amerikanischen und französischen Schiffen und Flugzeugen wurde die Gegend um La Galite abgesucht. Am 22. März meldete Radio Tunis, am Tag zuvor wäre ein Funkpruch des Schiffes aufgenommen worden, wonach es sich in Not befände. Die Meldung dementierte Radio Tunis eine Woche später. Dementiert wurde auch eine Verlautbarung der italienischen Handelsmarine vom 27. März, daß die „Hedia“ ihren Kurs auf Venedig fortsetzen würde.

Seitdem stoßen die Angehörigen der verschollenen Besatzung nur eines Mannes, des Schwergins bei den italienischen, französischen und tunesischen Behörden. Als einer der Angehörigen nach Tunis reisen wollte, um Nachforschungen auf eigene Faust zu betreiben, verweigerte Tunesien das Einreisevisum. Er landete heimlich mit einem Fischerboot und reiste die Küste zwischen Biserta und Tabarca ab, wobei er erfuhr, daß man am 18. März auf der Insel Lampedusa westlich-westlich von Malta Rettungsringe des Frachters geborgen hätte. Der Kommandant des französischen Plottenstützpunktes Biserta war ob dieser Mitteilung überrascht, versprach Hilfe bei weiteren Nachforschungen, aber dabei blieb es.

Nachdem ein halbes Jahr vergangen war und auch die italienischen Ministerien nichts erwidert oder sich in Schweigen gehüllt hatten, wurde das Bild veröffentlicht, das die Gesichter von drei Verschollenen zeigt. Aus einer halbamtlichen Quelle sickerte durch, daß das Frachtschiff wäre torpediert worden, angeblich wegen Waffenschmuggels. Ob von Franzosen, Tunesiern oder Algeriern, ist unbekannt. Wie die drei Besatzungsmitglieder vom Mittelmeer in ein algerisches Lager gelangten und warum man das Schiff versenkte, nachdem die mysteriösen Kisten längst ausgeladen waren, steht auf einem anderen Blatt.

Hundekult in den USA

Die Jesuitenzeitschrift „America“ rügt den Kult, der in New York mit Rassehunden getrieben wird. Ein Fachgeschäft in Manhattan bietet Hundeschuhe, Regenkapuzen, Pullover, Mützen, Haarspangen, Badetücher, elektrisch geheizte Decken und Kissen für Vierbeiner an. Für 80 Dollar gibt es einen Klimakorb für Hundemütter, deren Junge infrarot bestrahlt werden. Für „katholische“ Hunde kann man St.-Rochus-Medaillen aus Silber kaufen, interkonfessionell sind dagegen Hundeparfüms. Das Geschäft vermittelt auch Adressen von Hundekrankenhäusern und -friedhöfen.



Wird der S Steuer

ST. VITH. Nach Veröffentlichung der am kommenden Samstag abend stattfindenden Verhandlungen fragen sich die St. Vithener, die vom Schöffengericht für den nächsten Sommer neuen Steuern einführen, über den Keinesfalls genehmigten städtischen man folgende einzuführen die Treibkraft, Steuer auf den man, Steuer auf das beinahe.

Diese Steuern sollen, im Stadtrat genehmigt werden, für das Jahr 1982 erhoben werden. Setzt sich dies durchaus doch entspricht es keineswegs den Interessen unseres Landes. Der verletzten Stadtratsversammlung durch Zahlen bei alle Debatte stammt nicht und heute, also hätte man die notwendigen Konsequenzen und langsame wirtschaftliche Stadt ist in so große Zahlungen geraten, daß sie mehr das Heftel für die zahlen kann.

Die neuen Steuern sollen 550.000 Fr. pro Jahr während allein (wie in unbekannt gegeben wurde) Fr. an dringenden und anderen Zahlungen vorliegen.

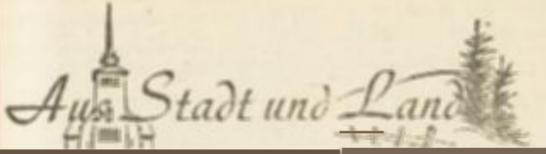
Wird die Erhöhung der Umsatzsteuer beibehalten

ST. VITH. Das Einheitsgesetz Februar 1961 erhöhte die Umsatzsteuer um 20 Prozent, nur eine vorübergehende sein, die bis zum 31. Dezember gültig war. Nunmehr wurde eine Gesetzesvorlage von der Stadtratsversammlung genehmigt, wonach diese bis zum 31. Dezember 1971 beibehalten soll.

Die Brüsseler Handelskammer hat die Vertiefung und erklärt, die habe ihr damals gegeben worden.

Die Les

18. Fortsetzung
Jetzt hob er sein Glas für Schwester zu. „Na, Fein, daß wir das Reich haben! Hoffentlich bist du nicht zu weit weg! Herr Schwager recht lausig, wie ich nicht so ja, ich schrieb dir ja, bibeln in der Klemme, das Recht absprechen, we aber zu gelten — und du w nur als Amateur auf Turnieren spielen kann — diesen dummen Gänse, Misses Kingsdon, ein paar den gegeben habe! Wenn du, wer mich verlor, kriege ich schon noch rau Misses waren übrigens Käfer — und hatten Geld flirten konnten die, also gleich das ganze Strohm um Sag selbst, Sophie, sollte Situation ungenutzt lassen Geld doch so gut brauche ich bin nochmal mit einem aus der Chose rausgekommen muß ich mich ein Weiß halten — du verstehst schon doch nicht so ein Gesicht, Petrusille verheiratet, alles brauchst dir um mich Sorgen zu machen. Nati ziemlich blank, ich habe die Anzahlung auf den gest — aber das läßt sich doch — aber das läßt sich doch versprochen, morgen tau überweisen — du bist wohl hilfst mir aus? Id daß ich mich auf meine ster verlassen kann.“
„Tausend Mark, Harry?“
„Aber doch nicht für de“



Wird der St.Vither Stadtrat neue Steuern beschließen?

ST.VITH. Nach Veröffentlichung der Tagesordnung der am kommenden Dienstagabend stattfindenden Stadtratssitzung haben sich die St.Vither, ob der Rat die vom Schöffengericht beauftragten neuen Steuern einführen wird. Aus den keinesfalls geringen, bereits bestehenden städtischen Steuern plant man folgende einzuführen: Steuer auf die Treibkraft, Steuer auf das Einkommen, Steuer auf das beschäftigte Personal.

Diese Steuern sollen, falls sie vom Stadtrat genehmigt werden, rückwirkend für das Jahr 1962 erhoben werden. Grundsätzlich ist dies durchaus möglich, jedoch entspricht es keinesfalls den Gegebenheiten unseres Landes. Das in der vorletzten Stadtratssitzung erstmalig öffentlich durch Zahlen belegte finanzielle Debakel stammt nicht von gestern, sondern heute, also hätte man schon früher die notwendigen Konsequenzen ziehen und langsamer wirtschaften sollen. Die Stadt ist in so große Zahlungsschwierigkeiten geraten, daß sie nicht einmal mehr das Heizöl für die Pfarrkirche bezahlen kann.

Die neuen Steuern sollen schätzungsweise 550.000 Fr. pro Jahr einbringen, während allein (wie in besagter Sitzung bekannt gegeben wurde) etwa 700.000 Fr. an dringenden und unaufschiebbaren Zahlungen vorliegen. Wir wissen

Wird die Erhöhung der Umsatzsteuer beibehalten?

ST.VITH. Das Einheitsgesetz vom 14. Februar 1961 erhöhte die Umsatzsteuer um 20 Prozent. Dies sollte nur eine vorübergehende Maßnahme sein, die bis zum 31. Dezember 1962 gültig war. Nunmehr wurde eine Gesetzesvorlage von der Kammer genehmigt, wonach diese Erhöhung bis zum 31. Dezember 1963 in Kraft bleiben soll.

Die Brüsseler Handelskammer hat bereits gegen die Verlängerung protestiert und erklärt, die Regierung habe ihr damals gegebenes Wort gebrochen.

nicht, ob die Kosten des „Kaiser-Wilhelm-Platzes“ (so nennt ihn der Volksmund) hierin einbegriffen sind.

Von den neuen Steuern belastet die Einkommensteuer alle Bürger. Die anderen beiden gehen aber zu Lasten der

Sitzung des Gemeinderates Crombach

RODT. Mittwoch nachmittag um 3 Uhr fand in Rodt eine Sitzung des Gemeinderates Crombach statt, zu der alle Ratsmitglieder erschienen waren. Bürgermeister Backes führte den Vorsitz; Protokollführer war Gemeindegemeindeführer Doome. In zweistündiger Sitzung wurden folgende Punkte erledigt.

1. Protokoll der letzten Sitzung.
Genehmigt.

2. Begutachtung des Holzverkaufs Emmels vom 21. 11. 1962.
Am Tage des Verkaufs wurden dem Vorsitzenden zwei Schreiben überreicht, eines der Notablenkommission und eines der Genossenschaft der Ortschaften Ober- und Nieder-Emmels. In beiden wird geltend gemacht, die Gemeinde habe nicht das Recht, das Emmelser Eigentum zu verwalten. Die anwesenden Gemeinderatsmitglieder und die Forstverwaltung St.Vith sollen persönlich haftbar gemacht werden.

Das Schöffengericht hat diese Proteste noch vor Beginn des Verkaufs abgelehnt. Die Notablenkommission sei mit dem Einheitsgesetz abgeschafft worden und daher nicht mehr berechtigt Beschwerde zu führen. Die Genossenschaft Emmels sei noch nirgendwo als Verwalterin der Güter von Emmels anerkannt worden. Der Präsident der Genossenschaft habe ein Schreiben vom Innenministerium erhalten, worin es heißt: „Jedenfalls bleibt wie in Ver-

hiesigen Betriebe, der Handwerker und der Geschäfte. Es wird immer gepredigt, unsere Stadt müsse, um den Fortfall der Bahn und der damit verbundenen Verdienstmöglichkeiten auszulasten, neue Industrien und Betriebe heranziehen. Wie soll dies möglich sein, wenn man die bestehenden so besteuert, daß ihnen der Hals zugezogen wird?

Der Stadtrat steht vor einer schwierigen Entscheidung. Führt er keine neuen Steuern ein, so kann er nicht weiterwirtschaften, genehmigt er sie, dann ist dies nur ein Tropfen auf einem heißen Stein, wenn man zudem noch alle vorgesehene Projekte ausführen will, ja es genügt nicht einmal zur Zahlung der dringenden Schulden. In diesem Zusammenhang muß man darüber staunen, daß anlässlich des Besuchs (des inzwischen abgedankten) Ministers Merlot besonders auf den Wiederaufbau des Rathauses gedrängt wurde, der uns einen ganzen Sack neuer Schulden aufbürden würde.

gangenheit die Verwaltung dieser Güter unter Befugnis der Gemeindebehörden“. Dem kgl. Erlaß vom 18. 9. 62 zufolge verfüge die Gemeindeverwaltung Crombach über die 25 ha Waldungen in Emmels, die vom Landwirtschaftsministerium zur Urbarmachung freigegeben worden sind.

Die Emmelser Gemeindevertreter Michel Meyer und Heinrich Hermann haben ihrerseits zu den Protesten Stellung genommen. Hier heißt es, die Notablenkommission und die Genossenschaft beabsichtigten willkürliche Störungsversuche, um die normale Verwaltung unmöglich zu machen. Die Proteste seien unbegründet.

Ratsherr Girretz verliest eine weitere Stellungnahme, in der erklärt wird, der Gemeinderat und das Schöffengericht seien nicht befugt, Emmelser Eigentum zu verkaufen. Es scheine, als ob sich die Gemeinde Crombach den ganzen Erlös des Verkaufs aneignen wolle.

Nach einigen Diskussionen läßt der Bürgermeister abstimmen: mit 8 Stimmen gegen 1 (Ratsherr Girretz) werden die Beschwerden der Notablenkommission und der Genossenschaft abgelehnt (mit anderen Worten, der Rat ratifiziert die Stellungnahme des Schöffengerichts). Mit demselben Stimmenergebnis spricht der Rat sich für die Stellungnahme der Ratsherren Meyer und Hermann aus.

Nach diesen längeren Präliminarien begutachtet der Rat den Holzverkauf günstig (immer mit demselben Stimmenergebnis).

Der Verkauf hatte folgendes Ergebnis:

- Los 1, 749 fm für 603 Fr.-fm an Fa. Müller, Montenau;
- Los 2, 1.049 fm für 721 Fr.-fm an Fa. K. Pauls, St.Vith;
- Los 3, 1.323 fm für 608 Fr.-fm an Fa. Dairmont, St.Vith;
- Los 4, 685 fm für 612 Fr.-fm an Fa. Theo Wiesen, Gröfflingen;
- Los 5, 381 fm für 381 Fr.-fm an Fa. Lespire, Spa.

3. Antrag Feyenklassen Jakob, auf Anschluß seines Neubaus in Hinderhausen an das Niederspannungsnetz.

Kostenanschlag der Esmalux von 18.656 Fr. Der Antragsteller hat für die Anbringung von 3 Masten den üblichen Anteil von je 600 Fr. zu zahlen. — Genehmigt.

4. Provinzialgesellschaft für Industrialisierung. Anschluß der Gemeinde. Bericht und Stellungnahme.

Die wichtigsten Satzungen, ebenso wie ein Schreiben des Bezirkskommissars, in dem die Vorteile eines Beitritts erläutert werden, werden dem Rat zur Kenntnis gebracht. Die von der Gemeinde zu leistende Kapitalbeteiligung würde sich auf 200.900 Fr. belaufen wovon drei Fünftel sofort einzahlbar sind. Der Rat erkennt die Vorteile eines Beitritts an, beschließt aber in Anbetracht der ungünstigen finanziellen Lage der Gemeinde, diesen Punkt zu vertagen.

5. Rechnungsablage der Gemeinde pro 1961. Stellungnahme zur Beschwerde.

In der letzten Sitzung wurde dieser Punkt vertagt, da der Rat die Schlußfolgerungen der Rechtsanwälte beider Parteien (Gemeinde und Genossenschaft) vor Gericht zur

Impfung gegen die Kinderlähmung

EISENBORN. Die dritte Impfung gegen die Kinderlähmung wird am übernächsten Mittwoch, 12. Dezember wie folgt durchgeführt:

- In der Volksschule Nidrum um 8.30 Uhr;
- in der Mädchenschule Eisenborn um 9.45 Uhr;
- in der Schule Lager Eisenborn um 10.45 Uhr;
- in der Schule Kuchelscheid um 11.45 Uhr.

Kennntnis nehmen will. Hierzu müssen diese Schlußfolgerungen übersetzt werden. Da diese Übersetzungen noch nicht eingelaufen sind, beschließt der Rat, die Stellungnahme zur Beschwerde zu vertagen, letztere jedoch zusammen mit der Rechnungsablage an die vorgesetzte Behörde zur Genehmigung einzuschicken. Abstimmungsergebnis: 8 zu 1 (Ratsherr Girretz).

6. Budgetmodifikation Nr. 1 zum Budget 1962.

Da eine Anzahl von Ueberschreibungen notwendig geworden ist und die Summe der Mehrausgaben wie der Minderausgaben sich auf je 304.872 Fr. belaufen, erfahren die Endsummen des Haushaltsplanes keine Aenderung. Die Abänderungen werden mit 8 Stimmen genehmigt (Ratsherr Girretz enthält sich der Stimme).

7. Wasserleitung Rodt und Hinderhausen. Los 2: Maschinen. Genehmigung des Projektes und Beantragung der Subsidien.

Der Technische Provinzialdienst hat ein Projekt angefertigt, das einen Kostenaufwand von 770.000 Fr. vorsieht. Nachdem man länger über die Notwendigkeit oder Ueberflüssigkeit dieses Projektes diskutiert hatte, wurde es schließlich mit 5 Stimmen gegen 4 (Schöffe Rauschen, Ratsherr Schütz, Dahm und Girretz) genehmigt.

8. Verschiedenes und Mitteilungen.

Zur Kenntnis: die Permanent-Deputation hat den Gemeinderatsbeschuß bezgl. Gemeindesteuern genehmigt, ebenso wie die Rechnungsablage der Gemeinde für 1960, die mit einem Ueberschuß von 1.721 Fr. beschloß. Damit war der öffentliche Teil der Sitzung beendet.

Fleischpreise werden um 10 Prozent gesenkt

ST.VITH. Anfang kommender Woche wird offiziell die 10prozentige Senkung für gewisse Fleischpreise bekannt gegeben. Ursprünglich sollte diese Preissenkung erst am Ende dieses Monats erfolgen.

Folgende Fleischsorten werden kommende Woche beim Metzger 10 Prozent billiger:

- Ochsenfleisch: Roastbeef u. Suppenfleisch.
- Schweinefleisch: Schulterbraten, Koteletts und Speck.

Die Testamentsklausel

VON ERIKA WIEDEN

18. Fortsetzung

Jetzt hob er sein Glas und trank an Schwester zu. „Na, prost, Sophie! Freu dich, daß wir das Reich mal allein für uns haben! Hoffentlich bleibt der edle Herr Schwager recht lange aus. Du wirst mich nämlich nicht so bald wieder als — ich schrieb dir ja, ich sitze ein hübschen in der Klemme. Man will mir das Recht absprechen, weiter als Amateur zu gelten — und du weißt, daß man nur als Amateur auf internationalen Turnieren spielen kann — bloß weil ich diesen dummen Gänsen, den beiden Misses Kingsdon, ein paar Trainerstunden gegeben habe! Wenn ich nur wüßte, wer mich verklatscht hat! Aber das kriegen ich schon noch raus. Die beiden Misses waren übrigens ganz reizende Käfer — und hatten Geld wie Heu. Und hätten konnten die, also, da brannte gleich das ganze Stroh unter dem Dach! Sag selbst, Sophie, sollte ich so eine Situation ungenutzt lassen? Wo ich das Geld doch so gut brauchen konnte! Na, ich bin nochmal mit einem blauen Auge aus der Chose rausgekommen, aber jetzt brauch ich mich ein Weibchen still verhalten — du verstehst schon. Aber mach doch nicht so ein Gesicht, als sei dir die Petersilie verbagelt, altes Mädchen — du brauchst dir um mich wirklich keine Sorgen zu machen. Natürlich bin ich ziemlich blank, ich habe noch nicht mal die Anzahlung auf den Wagen geleistet — aber das läßt sich ja nachholen. Ich versprach, morgen tausend Mark zu überweisen — du bist wohl so freundlich hilfst mir aus? Ich weiß doch, daß ich mich auf meine große Schwester verlassen kann“.

„Tausend Mark, Harry? Das ist viel...“

„Aber doch nicht für den Wagen, So-

phie! Es ist ein Juwel, noch kaum gefahren! Und spottbillig — ich muß nur siebentaused dafür geben. Das erledigen wir in den nächsten Wochen, nicht wahr? Du wirst schon was in petto haben für deinen alten Harry, ich kenne dich doch! Und wie ist das denn — hat unser Herr Schwager nicht eine tolle Erbschaft gemacht? Du schreibst doch in deinem letzten Brief, er müßte zur Testamentsöffnung fahren —“

Harry Bargells dunkle Augen funkelten habgierig. „Kann ich ihn daraufhin nicht ein bißchen zur Ader lassen?“

Er trank sein Glas aus, sprang auf und reckte sich. „Ach, das Leben hat doch immer wieder angenehme Seiten! Komm, Sophie, wir setzen uns noch eine Stunde ins Herrenzimmer, und du erzählst mir, Nein, laß nur, den Wein nehme ich selbst mit hinüber. Und wie ist es mit einem Whisky zur Abwechslung? Zigaretten stehen ja wohl immer drüben —“

Etwas später war es dem guten Harry dann allerdings doch nicht mehr ganz so angenehm zumute; denn seine Schwester Sophie hatte ihm inzwischen von Baron Helfrieds Testament und den darin enthaltenen Bedingungen berichtet. „Und was glaubst du, Harry — da kommt Joachim also von dieser Reise zurück — und bringt irgend so ein obskures Mädchen, eine Kinderschwester mit, die er, um die betreffende Klausel im Testament zu erfüllen, heiraten will! Er brachte mir diese Beate von Kempen einfach ins Haus!“ Sophie Bargells Augen glitzerten vor Haß.

Harry aber lachte laut. „Allerhand von dem alten Knaben — hätte ich nie gedacht! Aber wo hat er denn das Mädchen? Ist sie hübsch, Sophie?“

Doch dann wurde er plötzlich rot. „Ach so! Ja, verzeih, Sophie — ich dachte nicht daran, wie du zu Joachim stehst! Ich kann's aber auch wirklich nicht verstehen, was meine Schwestern an ihm finden, erst Ina und dann du! Aber bitte, über den Geschmack und besonders über die Liebe soll man nicht streiten. Aber kommen wir zur Sache zurück — ich kann mir vorstellen, wie es dir zumute ist, Sophie! Scheußlich, was? Na, diese neue „Zukünftige“ hat bestimmt schon deine Krallen zu spüren bekommen? Ich kenne dich doch!“

„Soll ich mir das einfach gefallen lassen, Harry? Nach allem, was ich für Joachim getan habe —“

„Getan? Hm. Aber wirklich nur für Joachim Gontram?“

Harry Bargell drehte sein Glas in den Fingern und sprach ganz langsam, die Worte und ihren Sinn infam betonend. Dann sah er schnell auf — und wußte, daß er seine Schwester getroffen hatte. Das aber war ihm gerade recht. Um so eher würde sie bereit sein, sich sein Schweigen zu erkaufen. Und er brauchte Geld. Er mußte sie jetzt nur richtig zu nehmen wissen.

Also sprang er von seinem Sessel auf,

trat an die Schwester heran und legte ihr seinen Arm um die Schultern. „Schon gut, Sophie, ich habe nichts gesagt! Uebrigens ist das ja auch für mich ein ganz hübscher Schlag — wenn Gontram wieder heiratet und dich und mich hier freundlichst ausbootet! Dagegen müssen wir etwas unternehmen — laß mich mal nachdenken —“

Er begann im Zimmer hin und her zu gehen, die Zigarette nachlässig zwischen den Lippen haltend.

Fortsetzung folgt.

WICHTIGE UND SICH AUSBREITENDE VIEHFUTTER-FABRIK

sucht für die KANTONE EUPEN-MALMEDY einen

Vertreter-Prospektor

Personen auf der Höhe von Landwirtschaft- und Viehzuchtfragen wird hier eine einzige Gelegenheit geboten. — Max. Alter 40 Jahre. — Muß zum Verkauf veranlagt sein und die französische u. deutsche Sprache beherrschen. — Eigener Wagen unentbehrlich für Besuch an Kundschaft. Wagen- u. Unkostenvergütung.

Angebote mit Lebenslauf erbeten an:

Geschäftsstelle der St.Vither Zeitung unter Nr. 307.

arbeiten an:

"Glaube und Kirche";
üll, Kaperberg 2, Eupen
eitung nimmt Wünsche
dankend entgegen.

ntagsdienst
ir Ärzte

2. Dezember 1962

IPPERTZ
straße, Tel. 227

rd gebeten, sich nur
diensttuenden Arzt
len, wenn der Haus-
ht zu erreichen ist.

- u. Nachtdienst
Apotheken

LTE von Sonntag, 2. De-
c morgens bis Montag, 3.
Ihr morgens.
stellen beide Apotheken
zepte nachts aus.

g an den Apotheken.

ktische Fürsorge
ächste kostenlose Bera-
statt, am Mittwoch, dem
1962; von 9.30-12 Uhr in
Talstraße.

hof im Watt

it kreischenden Bremsen
im Watt auf der Insel
ug aus Trier zum Stehen.
nd hatte die Notbremse
nächst meldete sich nie-
ber entdeckten die Be-
jungen Mann, der sich
offern davonschlich. Er
n in Niebüll aussteigen,
ingeschlafen und hatte
eilbsthilfe gegriffen. Sie
kosten als die Fahrkarte!

rath

le einer

irerin

ngen sind bis spätes-
ter in Rocherath zu

1962.

ollegium I. A.

Der Sekretär: Jouck

20.20 Politische Betrachtung
20.30 Der Stahlbau, Dokumentar-
film
20.55 Towaritsch, Film

Flämisches Fernsehen

19.00 Für die Jugend
19.30 Luftfahrt-Magazin
19.45 Im Scheinwerfer
20.00 Tagesschau
20.30 Que les hommes sont betes
Komödie
22.05 Ueber die Bildhauerkunst
22.35 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

19.02 Zoo ohne Gitter
19.28 Sport
19.54 Tele-Jeu
20.00 Tagesschau
20.25 Der Gaucho, Filmfolge
20.45 Die Göttin der Inkas, Film
22.15 Tagesschau

VESPA - FLANDRIA
Sämtliche
Motorradreparaturen

Garage Hans Hüwel
ST. VITH

Nummer 137 Seite 5



Insektentöter im nördlichen Urwald

Ceylons Vogelpolizei ist heilig

Im Gebiet von Pedurutalagalla, jenes
höchsten Berges Ceylons, leben die Simuans.
die grünen Seechte, auch Vogelpolizei ge-
nannt. Auf den Inseln Indonesiens und in den
üblichen tropischen bis subtropischen Erd-
teilen kommen sie nur vereinzelt vor. Auf Cey-
lon dagegen existieren ganze Schwärme die-
ses gefährlichen Tag- und Nachtvogels, der
in unermüdlicher Jagd kleinen und größeren
Insekten nachstellt, sie tötet, aber nur selten
auch frisst.

Wenn nachts ein kuckucksähnlicher Ruf
über der Großinsel erschallt, der ein verstör-
tes Echo findet, wissen die Menschen, daß
jetzt die Simuans auf Jagd gehen. Ihr Flügel-
schlag erzeugt einen hohen Pfeifton, dessen
unheimliche Wirkung noch dadurch unterstü-
tzt wird, daß der Beobachter der nächtlich
fliegenden Grünspechte ihre Augen im Dun-
keln wie glühende Punkte wahrnimmt, die
in der Luft hin und her schießen.

Die Gaphasekte betrachtet die grünen
Seechte Ceylons als Boten aus dem Jenseits.
Ihr Oberhaupt, Shoko Pal Gapha, behauptet,
sie stiegen nachts über dem Pedurutalagalla
auf und hielten sich aus dem Reich der
Toten Kraft für ihren unermüdbaren Flug.
Begleitet tagsüber ein Sektierer der Gapha-
sekte an Bäumen klopfenden und hach-
tenden Grünspechtschwarm, macht er einen Um-
weg, um diese Vogel nicht aufzusuchen.

Die Simuans, wie der allgemein benutzte
Name dieser papageienartigen Vögel lautet,
dienen die Weißen in Ceylon den Namen Grün-
specht gaben, scheinen tatsächlich nur sehr
kurze Zeit in der Nacht oder am Tage zu
schlafen. Mag die Sonne noch so unerträglich
scheinen, sie sitzen an den freistehenden
Bäumen und klopfen die Stämme nach Wür-
mern und Rindenkäfern ab. Dann können sie
der größte, verführerisch spielende Insekten-
schwarm, die geschäftig hin und her
hustenden dicken Blauflügel und die Stroh-
mücken nicht stören. Erst in der Nacht naht
für sie alle in Gestalt des spitzen, 4 Zenti-
meter langen Schnabels und des mit Sehkraft
in der Dunkelheit ausgerüsteten Vogels, das
Verderben. Dann haben die grünen Spechte
Ihr scheinbar friedliches Klopferwerk aufgege-
ben und stürzen sich als Vogelpolizei auf

Wettbewerb der Vogelscheuchen

Die Landwirtschaftskammer von Ontario hat
ein Preisausschreiben erlassen für den besten
Apparat, der die Vogel von den Feldern ver-
scheuchen kann, ohne daß sie durch Ge-
wöhnung allmählich die Angst davor verli-
eren. Das Preisausschreiben lief unter dem Ti-
tel „Wettbewerb für Vogelscheuchen“. Flücht-
liche Leser aus der Stadt mißverstanden schein-
bar diesen Wettbewerb, und sie glaubten,
es handele sich hier um ein Gegenstück zu
den Schönheitskonkurrenzen und schickten ihr-
en Ehefrauen zu diesem Wettbewerb.

Insektentöter im nördlichen Urwald

Ceylons Vogelpolizei ist heilig

Simuans mit leuchtenden Augen
die träge unter Blättern, an Gahmalen, in
Rindenkeben und an Büschen schla-
fenden Insekten, töten sie aber vornehmlich
bestimmte Mücken und Käfergattungen.

Wer sich die Mühe macht und einmal in
das Gebiet des Pedurutalagalla vordringt, um
in der Zentrale der Insektentöter eine Nacht
zu verbringen, der wird feststellen, daß die
Simuans über die Anwesenheit eines Men-
schen sehr erregt sind. Das Zeit unerschütter-
lich leuchtende Vogelaugepaare, deren
Besitzer zwar nicht zu sehen aber desto la-
ter zu hören sind. Sie wollen von den Men-
schen in ihrem Hauptquartier verschont
bleiben und dringen in die nur vereinzelt in
die tiefer gelegenen Landstriche Ceylons vor.

Kein Wunder daß in diesem Verhalten der
Vögel für die Gaphasekte genügend Hand-
habe liegt, ihnen außerirdische Herkunft
nahnzuzugewähren. Pal Gapha selbst, ein etwa
50-jähriger weiser Urbewohner von Peduru-
talagalla, wurde im Laufe der Zeit ein
Fanatiker seines Vogelglaubens. Mit unter-
gehender Sonne quartiert er sich irgendwo
an der Berggrenze ein und achtet eifersüch-
tig darauf, daß möglichst kein Fremder die
Simuans stört. Kommt er selbst in die Lage,
einige dahertretende leuchtende Vogelaugen
betrachten zu müssen, wirft er sich schnell
zur Erde nieder und verbirgt sein Antlitz.

Auch die weniger abergläubischen Bewo-
hner Ceylons begrüßen die unermüdbare In-
sektenjagd der Simuans. Die Behörden ha-
ben scharfe Bestimmungen gegen den Ab-
schuß der Grünspechte von Pedurutalagalla
erlassen, denn der Urwaldjäger Jolsen wurde
vor zwei Jahren mit einer Seidenschnur er-
drosselt aufgefunden, als er schon zwei tote
Simuans im Keschel hatte.

Heiratsreklame

Um Besucher anzulocken, hatte der Direktor
des Zoos eines zur Zeit in Brüssel gastierenden
Wanderzirkus folgendes Schild aushängen las-
sen: „Heute - Hochzeit der Löwen!“ oder
„Heute - Hochzeit der Elefanten!“ Als vor
einigen Tagen der Zoo geschlossen war, hingen
Spaßvögel ein Schild vor die Eingangstür:
„Heute - Hochzeit des Direktors!“

Weidmannsheil und die Gunst der Göttin Diana

Herbst und Winter sind der Jäger hohe Zeit - Die Legende des heiligen Hubertus - Die Jagd geht auf

Vor mehr als tausend Jahren, so weiß die
Sage zu berichten, zog ein Edelmann auf die
Pirsch. Es war ein köstlicher Herbsttag, doch
der Jäger sah nichts von den Schönheiten
der Natur. Er galt als erbarmungsloser Mann,
dieser hohe Herr, der nicht einmal die das
Kitz führende Rinde schonte. Und so hetzten
seine Hunde auch heute das Wild. Ein kapiti-
aler Hirsch soll's gewesen sein, erzählt man
sich, ein Vierzehn- oder sogar Achtzehender.
Ueber Berg und Tal ging die wilde Jagd.
Dann verliehen den Hirsch seine Kräfte.
In seiner Todesart stellte er sich Jäger und
Hunden zum letzten Kampf.

Schon blinkt das tödliche Eisen in der Faust
des Jägers, da versagen ihm vor Entsetzen die

Schonzeit mehr, Rot- und Damirsche dürfen
geschossen werden, auch die Wildgänse, die
Widanten und die Dachse sind jetzt frei. Es
ist die Zeit der großen Treiben. Selbst Stroh-
cken von achtzig oder hundert Hasen sind
heute noch keine Seltenheit. Noch weitaus in-
teressanter und spannender als so ein Kes-
sellreiben ist die Jagd auf das Hochwild. Wer
auf den König der Wälder, den erfahrenen,
kapitalen Rothirsch pirscht, der muß nicht nur
über großes weidmännisches Können ver-
fügen. Das nützt ihm nämlich herzlich we-
nig, wenn ihm Diana, die Göttin der Jagd,
nicht wohlgesinnt ist. Dann schlägt er sich
wochenlang Tage und Nächte um die Ohren,
friert vergeblich auf dem Ansitz und pirscht
vergeblich durch sein Revier. Und es ist dann
- bei St. Hubertus! - keine Seltenheit, daß

sich bei Beginn der Schonzeit im Februar der
Geweihte immer noch seines Lebens erfreut.
Denn der echte Weidmann macht eben nur
absolut sicher ist.

Der Jäger soll kein Schiesser sein, sondern
vor allen Dingen auch Heger und Pfleger.
Ein alter pensionierter Weidmann aus dem
Taunus hat's sogar grün auf weiß auf eine
große Tafel geschrieben, damit's ein jeder
lesen kann und damit ein jeder, den es an-
geht, sich den alten Wahrspruch zu Herzen
nimmt, der da lautet:

Das ist des Jägers Ehrenschild,
daß er beschützt und hegt sein Wild.
Weidmännisch jagt wie sich's gehört,
den Schöpfer im Geschöpfe ehrt.



Apport mein Hund, brav, sehr brav!



UNSER HAUSARZT BERAT SIE

Diagnose mit der Nase

Nicht wenige Patienten stehen der ständigen technischen
Verbesserung klinischer und diagnostischer Methoden in der
Medizin mißtrauisch gegenüber. Sie haben es gerne, wenn der
Arzt nach das Ohr auf die Brust legt und die kranke Stelle
mit der Hand untersucht. Unter den vielen überkommenen
Hilfsmitteln, die dem Arzt das Erkennen und Benennen einer
Krankheit erleichtern, spielt auch der Geruchssinn eine Rolle.
Man kann Krankheiten riechen.

Es gibt eine ganze Reihe von Krankheiten,
bei denen ein guter Geruchssinn den Arzt
schneller als alle anderen Ueberlegungen ans
Ziel, nämlich zur richtigen Diagnose führt.
Bei Magen-Darm-Störungen tritt oft ein über-
licher Mundgeruch auf, der unverwechselbar ist.
Es wäre falsch zu glauben, der Geruch komme
direkt aus dem Magen. Er ist vielmehr darauf
zurückzuführen, daß es infolge der Magen-
Darm-Störungen zur vermehrten Bildung von
Zersetzungs- und Fäulnisstoffen kommt, die
resorbiert und zusammen mit der Atemluft
ausgeschieden werden.
Ein noch bestimmterer Geruch schwebt um
Menschen, die schwer an Zuckerkrankheit
leiden. Es ist der Azetongeruch, der den Dürft-
en in einer Obduktion etwa gleichkommt.
Den Frauen muß er besonders auffällig sein.
Da in vielen Nagellack-Entfernern Azeton
enthalten ist, ein weniger angenehmer, doch
ebenfalls unverkennbar auf eine Erkrankung
hinweisender Geruch ist der bei einer Harn-
vergiftung. Ein urbinärer Geruch verbreitet
sich und zeigt dem Fachmann an, daß es
höchste Zeit ist, etwas zu unternehmen. Die

Nieren sind dann nicht mehr in der Lage, die
harnpflichtigen Substanzen - Harnstoff,
Harnsäure, Kreatin usw. - auszuscheiden.
Ein süßlich-fader, eigentümlicher und un-
verwechselbarer Geruch umgibt Diphtherie-
kranke. Er gestattet dem „Geruchskundigen“
Arzt, auch ohne lange Untersuchung, harm-
losere Erkrankungen, wie zum Beispiel Hal-
s-entzündungen, von vornherein auszuschließen.
Bei The-Kranken stellt man häufig einen as-
artigen Geruch fest, der ameisensäure- und
tanninhalrig genannt wird. Scharlachkranke
riechen raubtierähnlich.
Alle diese Gerüche sind nun verhältnismäßig
individuell, was sich schon in ihren Bezeich-
nungen zeigt. Nicht jeder Raubtiergeruch muß
unbedingt auf einen Scharlach zurückgehen
und nicht jeder Asperuch muß seinen Ver-
breiter zum The-Kranken stampeln. Es muß
der geruchsbegabte Arzt seine Fähigkeit dem
medizinischen Denken einordnen und durch
weitere Feststellungen die Geruchs-Diagnose
erhärten. Als erstes und schnelles Hilfsmittel
aber leistet ihm der Geruchssinn dabei aus-
gezeichnete Dienste.
Dr. med. U.

Rauschgift Sensation und Wirklichkeit

Wissenschaftliche Untersuchungen widersprechen allgemeinen Vorstellungen

„Rauschgift-Schmuggelring geplatzt“, „Be-
kannter Jazzmusiker wegen des Besitzes von
Heroin verhaftet“, „Vor dem Mord nahm er
Morphium“, „So wurde ich süchtig“, so lauten
überdies immer häufiger die Schlagzeilen
in amerikanischen Zeitungen. „Enthüllungen“
über den Mißbrauch des „weißen Giftes“ sind
gegenwärtig jenseits des Großen Teiches
Sensationen, die die Zeitungen dazu verführt,
sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Es
fehlt auch nicht an erschütternden Fällen, wo
jenseits Dragen Menschenleben ruiniert haben,
wo sie Menschen zu willigen Werkzeugen in
den Händen von Verbrechern werden ließen,
aber die Wirklichkeit sieht trotzdem sehr oft
etwas anders aus.

Die alarmierenden Schilderungen authenti-
sche „Mile über die „neue Seuche“, haben
vor bereits mehr als einem halben Jahr die

spielen und in ihrer Gefährlichkeit erst lang-
sam erkannt werden.
Bisher (as man es auch meistens so, daß
die „pushers“ die „Kontakverleiher“ der ver-
werflichen Branche für das Anschwellen der
Legion der Süchtigen verantwortlich seien, in-
dem sie als clevere Geschäftsleute ihre Opfer
erst einmal durch kostenlose Proben anlock-
ten, bis diese dann von selber dem „weißen
Gift“ so sehr verfielen, daß sie jeden Preis
für die tägliche Ration zahlten. In Wirklich-
keit ist es so, daß es meistens die Süch-
tigen sind, die die Verführerrolle spielen,
und das nicht etwa, weil sie sich materielle
Vorteile versprechen, sondern aus tiefer lie-
genden Gründen.

Im Gegensatz zu der gängigen Meinung, so
fanden die Forscher heraus, wird auch nicht
aus jedem Menschen ein Süchtiger, der für
einen gewissen Zeitraum Rauschgift zu sich
nimmt. Der Kreis derer, die jenen Drogen so
verfallen, daß sie glauben, nicht mehr ohne
sie leben zu können, setzt sich vielmehr aus
Männern, Frauen und Jugendlichen zusam-
men, die aus psychischen oder physischen Gründen
die Voraussetzungen mitbringen, einem Mittel
zuzusprechen, das sie ihre Sorgen vergessen
läßt. „Diese Menschen“ so heißt es in dem
Bericht, „würden sonst im Alkohol oder an-
deren Mitteln Zuflucht suchen.“

Gewaltverbrechen unter dem Einfluß von
Rauschgiften sind wesentlich seltener, als man
allgemein annimmt. Ein wirklich Süchtiger wird
leicht zum Verbrecher, aber dann geht es
ihm meistens darum, auf möglichst ungefähr-
liche Art zu seinem „Stoff“ zu kommen. Dem-
entsprechend begeht er weit eher einen Ein-
bruch als einen Raubüberfall.

Sexualverbrechen, bei denen Rauschgiftsucht
eine Rolle spielt, sind viel seltener, als die
meisten Leute glauben, denn das „weiße Gift“
bewirkt in der Regel Rauschzustände, die zu
einer völligen Passivität führen.

Diese Erkenntnisse bedeuten keineswegs,
daß die Gefahr der Rauschgifte geringer ein-
geschätzt werden soll. Dr. Goddard von der
Universität von Pennsylvania, die die Un-
tersuchungskommission leitete, kam mit wissen-
schaftlicher Nüchternheit lediglich zu dem
Schluß, daß man bei der Bekämpfung des
Uebels eine ganze Reihe bisher akzeptierter
Anschauungen revidieren müsse, wenn man
zu besseren Erfolgen kommen wolle.

Er war erstaunt, wie zahlreich die überkom-
menen Ansichten selbst in Fachkreisen sind.
„Es wäre schon ein großer Fortschritt“, meinte
er, „wenn man endlich anfangen würde, alles
was mit Rauschgift zusammenhängt, nüch-
tern zu betrachten“ aber damit wird er wahr-
scheinlich vorerst wenig Glück haben, denn
wie er selber sagte: „Millionen Menschen, die
selber nie daran denken würden beispielsweise
Haschisch auszuprobieren, lesen zu gerne, was
angeblich bei „Haschischparties“ passiert sei.



Die Tücke des Objekts.

US-Regierung veranlaßt, eine Gruppe von
Fachleuten zu bilden, die sich nüchtern und
unabhängig mit den Gründen und Auswir-
kungen des Rauschgiftmißbrauchs befassen
sollten.

Ihr Bericht liegt inzwischen vor. Befreit
man ihn von dem rein wissenschaftlichen
Beiwerk, übersetzt man ihn in eine allgemein-
verständliche Sprache, dann ergibt sich etwas,
was eigentlich sensationeller ist als alle Sen-
sationsberichte auf diesem Gebiet: Er wider-
spricht in einer Reihe von wesentlichen Ein-
zelheiten der allgemein verbreiteten Mein-
ung.

So war bisher fast jeder Amerikaner fest
davon überzeugt, daß der Mißbrauch von
Heroin, Morphium und anderen Narkotika
ständig zunimmt. Dem ist nicht so. Das Ge-
genteil ist der Fall. Wachsender Beliebtheit er-
freuen sich dagegen - besonders bei der Ju-
gend - Aufputschungsmittel, die noch vor
wenigen Jahren eine untergeordnete Rolle

die Kurzgeschichte

Süßes Geheimnis



Elvira Tannemaier
(28) war die Gattin
des Millionärs Hugo
Tannemaier. Elvira
war eine bildhübsche
Erscheinung von 180
Pfund. Zwar war bei
ihm ein Pfund schöner
als das andere, aber
Herr Tannemaier fand,
seine Gattin wuchere
doch etwas zu üppig
mit ihren Pfunden. Er
schickte sie zum Ab-
magern in ein Sanatorium
und ließ sie -
Vorsicht schadet nie! -
von einem Detektiv
beschatten. Schon nach
acht Tagen rief der
Detektiv Herrn Tannemaier an.

„Ihre Frau hat ein süßes Geheimnis“, be-
richtete er.

„Ich bitte um Details“, knurrte Herr Tan-
nemaier.

„Zweimal in der letzten Woche eilte Ihre
Gattin kurz nach dem Mittagessen, es gab
Dörrbrot, Trockengemüse und Bitterwurzsaft,
aus dem Sanatorium und schlief sich in das
Hotel „Zum üppigen Adler“. Kaum war sie
dort, erschien ein gutaussehender junger
Mann mit einem kleinen Köfferchen, und beide
gingen auf ein Zimmer.“

„Und was tun sie dort?“

„Ich vermute...“, räusperte sich der De-
tektiv.

„Ich bezahle Sie nicht für Vermutungen“,
brüllte Herr Tannemaier durch die Leitung,
„sondern dafür, daß Sie mir Tatsachen be-
richten. Haben Sie mich verstanden?“

„Ton für Ton“, flüsterte der Detektiv.

Eine Woche verging. Dann rief der Detektiv
Herrn Tannemaier wieder an. „Und?“
knurrte Herr Tannemaier. „Haben Sie Tat-
sachen?“

„Die habe ich“, freute sich der Detektiv.
„Ihre Gattin hat wirklich ein süßes Geheim-
nis. Ich mietete mir also ein Zimmer vis à vis
dem Hotelzimmer Ihrer Gattin. Wieder er-
schien Ihre Gattin nach dem Mittagessen im
Sanatorium. diesmal gab es drei Karotten,
ein Salatblatt und Heilerdepuding. Kaum war
sie da, kam wieder der gutaussehende junge
Mann mit Köfferchen. Er ist übrigens Lehr-
ling in der Konditorei Plum. habe ich fest-
gestellt. Ihre Gattin reißt dem gutaussehen-
den jungen Mann das Köfferchen aus der Hand,
öffnet es.“

„Und?“ fragte Herr Tannemaier heiser vor
Aufregung.

„Und dann ist sie die vier Buttercreme-
törtchen, die in dem Köfferchen sind, noch im
Stehen.“

Vorwiegend weiter

Jeder mußte durch die Drehschranke Erfinder sind praktisch eingestellt

Als Edison bereits ein reicher und weltberühmter Mann war, erhielt er sehr viel Besuch aus dem In- und Auslande. Jeder Besucher seines bekannten Landsitzes in Manlo-Park bei New Jersey, wo es als damalige Sensation allerlei elektrische Beleuchtung zu sehen gab, mußte durch eine Drehschranke.

Eines Tages fragte ein Freund den großen Erfinder, warum jeder Gast das Ding drehen müsse, ob es vielleicht ein Zähler sei.

„Nein“, erwiderte Edison, „zahlen tut die Besucher der Pforten Diese Einrichtung hat einen praktischen Zweck. Jeder, der durch die Schranke geht und dabei die erforderliche Drehung macht, pumpt mir 30 Liter Wasser in den Tank meiner Wasserleitung auf dem Dachboden.“

Schweineblase als Casanalt

Der Erfinder der Gasbeleuchtung, William Murdock, der am 21. August 1754 geboren wurde, mußte seine Versuche nachts machen, weil er als Betriebsleiter bei der weltbekanntesten ersten Dampfmaschinenfabrik von Boulton & Watt am Tage keine Zeit dazu hatte. Zehn Jahre arbeitete er an der Entwicklung und Installation der Gasbeleuchtung.



„Es ist genau wie bei uns — dein Vater ist der Kopf und ich sein Gehirn.“

In dieser Zeit pflegte er immer, wenn er nachts durch die dunklen Straßen nach Hause ging, eine gasgefüllte Schweineblase unter dem Arm zu tragen. Sie war mit einem Eisenrohr verbunden, an dessen oberen Ende eine Stichtlampe brannte. Es war nur ein Flämmchen, denn die Schweineblase enthielt nicht viel Gas und gab wenig Druck, aber das Flämmchen genügte dem nächtlichen Wanderer etwas den Weg zu erhellen.

Eine lohnende Verzeihung

Guglielmo Marconi, der Erfinder der drahtlosen Telegrafie, machte seinen Freund Gabriele d'Annunzio mit einer jungen Amerikanerin bekannt. Man saß beisammen und unterhielt sich über Politik. Marconi bemühte sich krampfhaft, das Gespräch auf ein für Damen reizvolleres Thema zu bringen. Es ge-



Das ganz hohe „C“

lang nicht. Im Gegenteil, der temperamentvolle d'Annunzio fing an, gegen Amerika zu wettern, so leidenschaftlich, daß Marconi entsetzt war.

„Es tut mir so leid“, sagte er nachher zu der Amerikanerin. „Sie müssen ihm verzeihen!“

Er hatte keine Ahnung, daß seine charmante Bekannte für jedes Wort d'Annunzios, das sie an ihre New Yorker Zeitung kabelle, ein Honorar von zwei Dollar bekam.

Allzu aufdringliche Besucher

„Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen...“

Mr. John Blinner, Besitzer mehrerer ergiebiger Kupferminen, war ein vielbeschäftigter Mann. Täglich empfing er in seinem Landhaus eine Menge Besucher. Aus diesem Grunde mußte er seine Zeit genau einteilen und dafür sorgen, daß keine Unterredung länger als zehn Minuten dauerte. Er verlangte, daß seine Besucher sich auf das Notwendigste beschränkten, kurze präzise Fragen stellten, auf die er ebenso antwortete.

Eines Tages empfing er einen noch blutjungen, ehrgeizigen Reporter zu einem Interview. Der junge Mann räusperte sich, zückte sein Notizbuch und begann mit seinen Fragen.

Nachdem Mr. Blinner bereitwilligst Auskunft gegeben hatte, fragte ihn der Reporter weiter:

„Verzeihung, Mr. Blinner —, wie geben Sie einem allzu aufdringlichen Besucher zu verstehen, daß Sie die Unterredung zu beenden wünschen?“

„In diesem Falle“, lächelte Mr. Blinner, „gebe ich ihm einen kleinen Wink...“

„Aha!“ nickte der junge Mann und notierte eifrig.

Im kritischen Augenblick erscheint nämlich mein Butler und meldet, daß meine Frau mich zum Lunch erwartet!“

„Großartig!“ lachte der Reporter amüsiert. „Fabelhaft! Ein hübscher Trick! — Und Sie hatten immer Erfolg mit Ihrer Methode?“

Mr. Blinner nickte.

„Bis heute habe ich niemand angetroffen, der dumm genug gewesen wäre, meinen kleinen Wink nicht zu verstehen!“

In diesem Augenblick erschien der Butler lautlos im Zimmer.

„Verzeihung, Sir — Mrs. Blinner bittet zum Lunch.“

„Sie wissen nicht, wie tief ich es bedauere...“

„Aber, Mr. Blinner“, lächelte der junge Mann verständnisvoll. „Sie brauchen sich doch nicht zu entschuldigen! — Ich verstehe vollkommen, daß Ihnen das ewige Lunchen mit Ihrer Frau nachgerade zum Halse heraushängt...“

Lächerliche Kleinigkeiten

Passendes Geschenk

„Ich möchte gern das Buch in der Auslage. Wie man Männer fängt“, verlangte das kleine Mädchen im Buchladen.

„Das ist aber doch nichts für dich“, sagte der Verkäufer. „Wozu willst du es denn?“

„Ich möchte es meinem Papa zum Geburtstag schenken“, lautete die Antwort.

„Na, da gibt es viele Bücher, die für deinen Vater gewiß besser passen würden“, meinte der Buchhändler.

„Nein, das glaube ich nicht“, erklärte die Kleine in überzuehmtem Ton. „Sie müssen nämlich wissen: Er ist Schutzmann!“

Die Verbindung

„Gisela, ich sage dir, ich habe jetzt Verbindungen mit sämtlichen bekannten Redaktionen.“

„Das ist dir nach all den vielen Enttäuschungen auch zu gönnen. Wie bist du so plötzlich dazu gekommen?“

„Ich habe mir Telephon legen lassen!“

Indiskrete Frage

Schauspieler: „Als ich dann in meiner Heimatstadt gastierte, spielte ich einzig und allein nur für meine Mutter.“

„Was Sie nicht sagen, waren denn sonst weiter keine Leute da?“

Unbegreiflich

Die Jungverheiratete beim Feuermachen: „Weiß der Himmel, ich werde nie verstehen, wie eine Feuersbrunst überhaupt entstehen kann!“

Der größte Schmerz

Fritz: „Ist das wahr, daß dir deine Braut deinen Brillantring zurückgeschickt hat?“

Franz: „Ja. Die unverschämte Person hat auf das Paket geschrieben: Vorsicht Glas. Ist das nicht eine Gemeinheit?“

Erfahrung

„Klaus, ergänze sinnigsten folgenden Satz: „Der Winter kehrt ein und...“

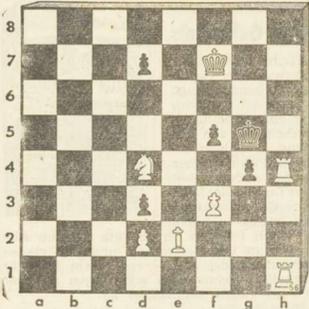
„...und meine Schwester geht aus, Herr Lehrer.“



„Ach, bitte lassen Sie das Preisschildchen daran — es ist ein Geschenk.“

Harte Nüsse

Schachaufgabe 49/62 von E. Schach



Weiß zieht an und setzt in 3 Zügen matt. Kontrollstellung. Weiß: Kf7, Th1, Th4, Le2, Sd4, Bd2, f3 (7) — Schwarz: Kg5, Bd3, d7, f5, g4 (5)

Lustiges Silbenrätsel

Aus den Silben: ak — arm — bak — bau — brun — de — de — de — di — dur — en — er — erd — fach — gei — i — in — kraft — la — lar — le — los — mast — nen — o — pa — pa — pan — ra — rung — schol — sek — spring — ta — ten — tiv — ve — wan — zahn sind 12 Wörter nachstehender doppelsinniger Bedeutungen zu bilden, deren Anfangsbuchstaben — von oben nach unten gelesen — eine Stütze für einen Rasenmähner ergeben.

1. sportlich tätiger Wasserspender, 2. Tonart eines griechischen Hirtengottes, 3. Gesichtsmaske für Kerbtiere, 4. Tierbehausung einer Genußpflanze, 5. Lotterienteil eines Kauwerkzeuges, 6. Segeltau eines Vaters, 7. Stärke eines Abstellraumes, 8. ausgedehnter Spaziergang eines persönlichen Fürwortes, 9. Körperteil von Einfällen, 10. Kraftfutter für ein Schubfach, 11. irdener Speisefisch, 12. so betriebsam und rege wie ein Rundfunkgerät.

Besuchskartenrätsel

Woher kommt sie?

Hanne Gopek

Im Handumdrehen

Von den nachstehenden Wörtern streichen Sie bitte jeweils den Anfangsbuchstaben und fügen dafür einen anderen Endbuchstaben hinzu, so daß sich neue sinnvolle Wörter ergeben. Die Buchstaben, die Sie angehängt haben, ergeben hintereinander gelesen eine Oper von Mozart.

Los, hell, Uhu, Rind, Sau.

Zahlenrätsel

Jede Zahl in den nachstehenden Schlüsselwörtern bedeutet einen Buchstaben:

- Faultier 1 2
- Nordlandtier 3 4 5
- Schwimmvogel 4 5 6 4
- Großkatze 6 2 7 4 3

Die so gewonnenen Buchstaben setzen Sie bitte in die folgende Zahlenreihe ein:

6 2 4 3 7 1 3 6 4 5

Daraus ergibt sich, fortlaufend gelesen, eine Anlage, in der all dies „Viehzeug“ zu sehen ist.

Besuchskartenrätsel

Robert Udo

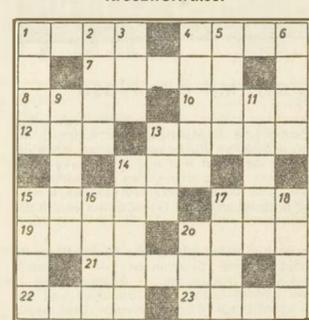
Drau

Welches ist seine Lieblingsoper?

Konsonanten-Verhau

vr b t n f r c h t s c h m e k n s b
An den richtigen Stellen mit Selbstlauten ausgefüllt, liest man einen Spruch, in dem Früchte vorkommen.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Hinterteil des Schiffes, 4. römischer Liebesgott, 7. griechisches Saiteninstrument, 8. Schleiergewebe, auch Blütenpracht, 10. zart, 12. internationales Kfz.-Kennzeichen für Irland, 13. Futterstoff, Körper, 14. dichterisch gegen, nach, 15. Herbstblume, 17. Nebenfluß der Weichsel, 19. Robbenart, Pelz, 20. dünnes Gewebe, auch feines Drahtgeflecht, 21. Zubrot, 22. Hiebe, Prügel, 23. Überbleibsel.

Senkrecht: 1. Teile von Pferdefüßen, 2. Singgemeinschaft, 3. Gebirgsrische, 4. menschenähnliche Tiere, 5. Ozean, 6. germanisches Schriftzeichen, 9. Hülsenfrucht, 11. männlicher Vorname, 13. indisches Gewicht, 14. eingedickter Fruchtsaft, 15. Stadt in Böhmen, 16. unberührbar, 17. überlieferte Erzählung, 18. Vogelbau, 20. fertiggekocht.

Die Schweiz im Silbenrätsel

Aus den 61 Silben: a — a — ad — ar — be — birn — da — dam — del — deln — di — dorn — dür — e — ein — er — fa — ge — gen — he — her — hie — horn — hum — i — in — in — ke — la — la — le — li — li — ma — mans — matt — mau — na — na — na — nei — no — re — ren — ri — ro — rol — se — se — ser — sie — sit — ta — ten — the — tum — u — u — u — vi — win — ze sind 27 Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden. Die ersten und dritten Buchstaben, jeweils von oben nach unten gelesen, ergeben den Textanfang der Schweizer Nationalhymne.

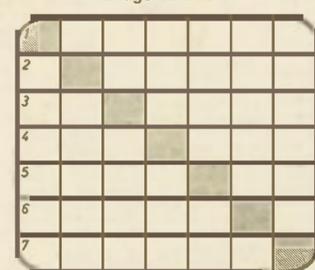
Bedeutung der Wörter: 1. Hafenort am Bodensee, Kanton Thurgau, 2. Kanton der Schweiz, 3. Schicksal, 4. Prophet, 5. Ladentisch, Schanktisch, 6. Stadt in Vorarlberg (Österreich), 7. altes Gewicht, 8. Federwechsel der Vögel, 9. Stadt und Wallfahrtsort im Kanton Schwyz, 10. Staat der USA, 11. Nebenfluß des Rheins (Weinbau), 12. berühmte Schlucht im Hochrheintal, Kanton Graubünden (2 Wörter), 13. Fluß durch Florenz, 14. Rüge, 15. Stadt in Holland, 16. Rundkörper, 17. Farbton, 18. Nebenfluß des Po, 19. Rest im Glase, 20. zeitgenössischer schweizer Dramatiker, 21. kirchliche Handlung, 22. Westeuropäer, 23. männlicher Vorname, 24. Prügel, Schläge, 25. Titelgestalt bei Jeremias Gotthelf, 26. einer der 12 Kleinen Propheten, 27. Kantonshauptstadt von Wallis, deutscher Name.

Wortfragmente

ulet, acht, werz, ambe, chtl, ztla, sten.

Die vorstehenden Wortfragmente sind so zu ordnen, daß sie einen Spruch über das Lachen ergeben.

Diagonal-Rätsel



1. Ende einer See- oder Luftreise
2. Hinweise geben
3. großer Krach
4. Schiffsraum
5. Geber
6. Kinderspielzeug
7. Handwerker(titel)
1—7 Diagonale: Geliebter der Hero.

Verschieberätsel

Nebenstehende Wörter sind so lange zu verschieben, bis zwei senkrechte Parallelen zwei Städte nennen:

- Barbar
- Orange
- Kämmen
- Bagger
- Baku
- Yanke

Versrätsel

Vielseitig ist das Rätselwort, benennet Fluß und See und Ort, es interessiert den Metrolog, doch Bergmann fürchtet sich davor.

Auflösungen aus der vorigen Nummer 1

Schachaufgabe 48/62: 1. Lh1—g2 Kg5—h4; 2. Se3—f5† Kh4—g4, 3. f2—f3 matt! 1. ... e2—e1 D, 2. f2—f4† Kg5—h4; 3. Ld2—e1 matt! 1. ... Kg5—g6; 2. Lg2—e4† Kg6—g5; 3. Se3—g2 matt!

Verschieberätsel: Madras — Manila.

Zahlenrätsel: 1. Riga, 2. Ulm, 3. Teufel, 4. Garten = Eigentum fuer alle.

Im Handumdrehen: Reise. Mal, Eile, Pak, Art, Anker Ida = Elektra.

Silbenrätsel: 1. Unwahrheit, 2. Neapel, 3. Diesel, 4. Eire, 5. Ratibor 6. Susanne, 7. Chinin, 8. Hannibal 9. Ludendorff, 10. Universität, 11. Giebel, 12. Sibiren, 13. Jauche, 14. Cheops-pyramide, 15. Hasenklein, 16. Sechstagerennen, 17. Eichendorff, 18. Tierkunde — „... und es schlug sich seitwärts in die Buesche.“

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Mur, 3. Eltal, 7. Arno, 8. PA, 9. Ner, 11. teuer, 12. Laa, 14. Penne, 16. Amseln, 17. il, 18. Ani, 19. Stengel, 22. Oel, 23. Elena — Senkrecht: 1. Man, 2. rar, 3. ent, 4. toeten, 5. Apennin, 6. Lar, 10. Edam, 12. Lasso, 13. Assel, 14. Plage, 15. Elisa, 18. Ale, 20. Te, 21. el.

8mal magisches Quadrat: 1. Hai, 2. Ahr, 3. Ire, 4. Ana, 5. neu, 6. Aul, 7. Tau, 8. Aus, 9. USA, 10. Ion, 11. Oma, 12. nah, 13. Lat, 14. ade, 15. Tee, 16. EH, 17. Lee, 18. Peh, 19. Kur, 20. Uwe, 21. Reh, 22. Tag, 23. Ate, 24. Ger.

Besuchskartenrätsel: Oberammergau.

Versrätsel: abgetragen.

Rätselsprung:

„Das Leben, so ich führ, ist wie der wahre Tod, Ja über den Tod selbst ist mein trostloses Leben.“

Es endet ja der Tod des Menschen Pein und Leben, Mein Leben aber kann nicht enden dieser Tod.“ (Georg Rudolf Weckerlin)

Lustiges Silbenrätsel: 1. Granatwerfer, 2. Lokomotivschuppen, 3. Umsatzsteuer, 4. chancenreich, 5. Kanonade, 6. Haushaltung, 7. Entenflott, 8. Neidnagel, 9. Naturelle, 10. Expresgut — „Gluckhenne“.

Kombinationsrätsel: Siegfried.

Nütz

Fisci



W



Der praktische Landwirt



Nützliche und schädliche Tiere unserer Heimatflur

Der Fischotter



Fortsetzung

Fischotter, Wasserotter oder Wassermarder ?

Diese drei Namen bezeichnen dasselbe Tier, mit den langen Grannenhaaren die sich dicht an das Wollhaar legen. So entstehen gleich wie beim Sammet keine Lufträume, die das Wasser nicht bis zur Haut vordringen lassen. So wird das Körpergewicht in keiner Hinsicht beschwert. So wird aus dem Fischotter ein gewandter Schwimmer, guter Taucher. Der schlangartige Rumpf läßt ihn dazu noch die Geschwindigkeit einer Forelle und sogar eines Hechtes erreichen.

Unter Wasser verschließen die elastischen Lippen die Mundhöhle. So kann auch kein Wasser in die inneren Organe eindringen und die Geschwindigkeit des Otters verringern. Auch die Spaltenöffnungen der Nasenlöcher legen sich eng zusammen und verschließen den Nasenraum. Auch der Gehörgang, das Ohr, wird durch eine Hautfalte nach außen verschlossen und in seiner Stellung das Schwimmen hemmen wird.

Der Wassermarder kann meisterhaft schwimmen und tauchen und dazu noch ziemlich lange und schnell unter Wasser sein. Wie alle anderen Namensgefährten der Familie „Marder“, sind auch die Fischotter starke, mutige, kühne Tiere; zeigen außerdem noch ein großes Verständnis und eigenen sich leicht zum Zählen. Wie schon früher berichtet, hat jeder Marder sein eigenes Jagdrevier. Der Otter bevorzugt seinerseits: Bäche, Seen und Teiche.

Der Wassermarder sucht vorwiegend die Flüsse mit waldbedeckten Ufern

auf. Der Wald war ja auch früher (wie bereits beim Baum. (er angegeben war) der Sitz der Marder. Alle Gänge werden nach seinem Geschmack und ganz im Einklang seiner Sitten hergestellt. Die Mündung der Gänge befindet sich stets unter Wasser; meist 1/2 m. Vom Wasser aus führt ein etwa 2. Meter langer Gang schräg aufwärts zum Kessel, und ein zweiter Gang geht vom Kessel aus zur Oberfläche des Wassers. Letzterer dient jedoch nur zur Luftzufuhr. Der Fischotter gebraucht auch viel die Höhlungen des Wassers und erweitert sie durch Graben und zerbeißen der Wurzeln. Hin und wieder kommt es auch vor daß Fischotter Fuchsbaue beziehen, falls diese sich in der Nähe des

Gewässers befinden. Dies ist jedoch selten.

Betrohen Hochwasser nun ihn und seine Nachkommen, so flüchten sie auf nahestehende Bäume und ruhen sich hier aus. Diese Gewohnheit haben sie noch von den so eifrig kletternden Baumrindern erhalten. Sonst ist der Fischotter ein ausgesprochenes Wassertier, denn auf dem Lande ist er sehr unbeholfen, langsam und ungeschickt. Er bewegt sich hier durch ein schlangenartiges Kriechen fort. Aber auf Schnee und Eis rutscht er mit Leichtigkeit dahin, da sein Fett äußerst glatt ist. So wie das Murmeltier kann auch er eigenartige Gestalten darstellen: seinen geschmeidigen Leib drehen, sich aufrichten und stehend bewegen, wie auch die Zeichnung zeigt.

Die sehr empfindlichen Tastborsten die sich auch noch an seiner Schnauze befinden, nehmen jede kleine Erschütterung wahr. Sein Schwimmen ist eine Bewegung des Hinterleibes, selbst unter Schnee und Eis. Ist es auch draußen so liegt der Fischotter öfters in seinem mit Gras gut ausgepolsterten Kessel. Er führt auch ein Nomadenleben; d. h. er ändert sehr oft den Aufenthaltsort und sucht immer neue fischreichere Gegenden auf. Bei diesen großen Flußwanderungen in neue und bessere Flußgebiete muß er sehr oft über Berge und Hügel steigen, manch-



mal erstreckt sich der Wanderweg vom Wasser in Dickichte kilometerlang zu alten verlassenen Dachsbaue um hier einmal etwas auszuruhen.

So wie der Dachs uns durch die zurückgelassene Visitenkarte über seinen Aufenthalt unterrichtet, so hat auch der Fischotter gewisse Anzeichen. Diese bestehen aus Ueberresten der Mahlzeit, d. h. Kopf und begrätetes Rückgrat der Fische, denen er das Fleisch entzogen hat, und der dadurch erzeugte unangenehme Geruch.

Das Wasser ist des Otters eigentliche Heimat. Hier flüchtet er hin um der auf dem Lande drohenden Gefahr zu entgehen. Da unsere Gewässer meist zu eng sind können wir ihn kaum dort beobachten. Hierzu eignen sich die Alpengesen und auch das Meer. Müßte der Otter nicht ab und zu an die Oberfläche des Wassers steigen um frische Luft zu schöpfen, so könnte kaum ein Fisch ihm entkommen. Jede Bewegung

kann er ausführen, das ist für ihn nur ein Spiel. Die beim Ausatmen aufsteigenden Luftblasen verraten seine Anwesenheit. Er sucht auch die Löcher im Eis auf, findet auch alle zurück, um dort frische Luft einzatmen.

Haben diese Eislöcher nur eine Daumendicke, so ist dies das Idealste für den Fischotter. Es ist dies seine größte Sicherheit. Selten verrät sich der Fischotter durch sein Geschrei, er schreit nur in der Gefangenschaft.

Die alten Fischotter sind meistens einzeln. Auch sie ziehen öfters meilenweit flußaufwärts und fischen alles leer. Ueberrascht sie aber bei diesem Treiben der Morgen, so bleiben sie im Versteck (Schilf) und fischen am kommenden Abend vergnügt weiter.

Was der Fuchs und Luchs auf dem Lande, ist der Fischotter im Wasser. Sie sind keine Spaziergänger.

Fortsetzung folgt
I. P.

Silofutter schon für Kälber ?

Die Verfütterung von Gärfutter an Kälber ist mit Beginn des 6. Monatsalters möglich und auch zu empfehlen, wenn kein Grünfutter zur Verfügung steht. Neben Grünfutter ist vor allem gutes Gärfutter imstande, den Carotinbedarf und damit den Vitamin-A-Bedarf der älteren Kälber decken zu helfen. Der Fütterungserfolg hängt allerdings sehr von der Güte des Gärfutters ab. Eine Silage aus Runkelrübenblättern und Stoppelrüben entspricht in dieser Hinsicht nach den bisherigen Erfahrungen nicht dem Wert von Gras- oder Kleegrassilage; deshalb ist auch kein so guter Fütterungserfolg bei den in diesem Alter immer noch empfindlichen Kälbern zu erwarten. Immer muß zunächst mit kleineren Gärfuttermengen begonnen werden. Mit sechs Monaten soll die Saftfüttergabe 5 kg täglich nicht überschreiten. Allgemein wird empfohlen für Kälber nur 40 Prozent der Heurration durch Gärfutter zu ersetzen. Bei besserer Gärfutterqualität kann die übliche Gabe auch überschritten werden.

Ein Fasttag für die Hühner

Ältere Tiere werden leicht zu fett

Immer wieder stellen Züchter und Halter mittelschwerer und schwerer Hühnerrassen fest, daß ihre Tiere mit zunehmendem Alter schwerer werden und gleichzeitig verletten. Dieses trifft besonders für solche Haltungen zu, die für ihre Tiere nur einen begrenzten Raum zur Verfügung haben. Mit der Gewichtszunahme aber ist ein Rückgang in der Legeleistung verbunden. Wird Zucht betrieben, werden außerdem Befruchtung und Schlupfkraft in Mitleidenschaft gezogen.

In einer solchen Lage den richtigen Ausweg zu finden ist nicht immer leicht. Durch ein Zuwenig an Futter kann das Gewicht mit der Zeit herabgedrückt werden. Die Legeleistungen sacken bei dieser Methode aber auch mit ab. Viel läßt sich nun dadurch erreichen, daß die Verabreichung von Weichfutter an die Hennen der besonders gefährdeten schweren Hühnerrassen schon im ersten Legejahr vor der Mauser gänzlich eingestellt und später nicht wieder aufgenommen wird. An die Stelle von Weichfutter tritt Legemehl in Mehlform oder in gekörntem Zustand. An Körnerfutter werden pro Tier und Tag nicht über 50 Gramm gegeben. Gerade beim Körnerfutter wird noch viel gesündigt, da die Menge nicht abgewogen, sondern nach Gutdünken bemessen wird und

darum fast immer zu hoch ist. Von großer Wichtigkeit ist auch, daß den Hennen, namentlich in den Wintermonaten, reichlich Bewegung verschafft wird.

Trotz aller dieser vorsorglichen Maßnahmen wird ein Teil der Hennen zu schwer werden. Namhafte ausländische Wissenschaftler stellen fest, daß in der Begrenzung der Futtermenge kein Vorteil zu suchen ist, da so nicht die höchsten Leistungen erzielt werden können. Selbst wenn die Eiweißmenge verändert wird, sei es nach oben oder nach unten, war das Ergebnis nicht zufriedenstellend.

Eine Besserung wurde erst festgestellt, als den Hühnern jeden 5. Tag das übliche Futter entzogen wurde und dafür nur eine geringe Gabe Körnerfutter gegeben wurde, die zu eifriger Scharftätigkeit anregen sollte. Diese Futtermethode erbrachte neben einer nicht unbeträchtlichen Einsparung an Futter keine Verminderung der Legetätigkeit. Das Körpergewicht der Hennen hielt sich im üblichen Rahmen und bei der Brut wurden weit bessere Schlupfergebnisse erzielt.

Sollte sich diese Art der Ernährung bei längerer Erprobung bewähren, dürfte sie bald allgemein Eingang finden. Für die leichten Legerassen ist sie jedoch bislang nicht untersucht, und darum ist hier vorerst Vorsicht geboten.

„Halt' ihn feucht und tritt ihn fest“

Einen wesentlichen Einfluß auf die Qualität des Stallmistes hat die Art der Behandlung des Dungs und dessen Aufbewahrung. Wichtig ist, daß der täglich anfallende Mist nicht tagelang auf der Dungstätte unausgebretet in kleinen Häufchen liegenbleibt. Wer sich nicht der kleinen Mühe des Dungstapeln unterziehen will, sollte den Mist wenigstens sofort auf dem Dungplatz eineneben und festtreten nach dem alten Grundsatz: Halt' ihn feucht und tritt ihn fest, das ist für den Mist das allerbeste. Er sich sehr stark, zersetzt sich und verbrennt schließlich. Dadurch entstehen erhebliche Substanz- und Stickstoffverluste.

Vorteilhafter ist die Bereitung von Stapelmist. Abgesehen von der besseren Lagermöglichkeit auch bei enger Hoflage und weitgehender Vernichtung der Keimfähigkeit des Unkrautsamens, wird ein bedeutend humus- und nährstoffreicherer Dung erzeugt. Wesentlich ist ferner, daß bei Stapelmist im Gegensatz zur Flachlagerung nicht die zuletzt unvergorenen Dungschichten in noch unvergorenem Zustande ausgefahren werden müssen.

Bei der Herstellung von Stapeldung nach dem sogenannten Kaltgärverfahren vollzieht sich die Rotte bei niedrigen Temperaturen, nämlich zwischen 25 bis 30 Grad Celsius. Die keimfähigen Unkrautsamen werden durch den Druck der Dungmassen und die umlaufenden ammoniakhaltigen Säfte weitgehend zerstört. Erforderlich sind 4 bis 6 Stapel, je nach Größe des Betriebes.

Für kleinere Betriebe haben sich umwandete Stapelboxen sehr bewährt. Diese Dunglegen haben den Vorteil, daß die Randverluste, die bei kleinen Stapeln besonders groß sind, gering bleiben.

Die Dungsohle soll keinen Zufluß durch Regenwasser haben. Um eine Speckbildung in den untersten Dungschichten zu vermeiden, werden auf die Dungplatte zweckmäßig Holzrosten oder Reissigfaschinen gelegt, so daß der Sickersaft in die darunter oder in der Nähe befindliche Jauchegrube abfließen kann. Der Sickersaft läßt sich auch durch Einbringen von Mietenstroh, Kartoffelkraut usw. in den untersten Schichten auffangen und unschädlich machen. Bei Setzen des Stapels ist darauf zu achten, daß die Außenwände besonders gut festgetreten werden. Strohhiger Mist ist einzuschlagen, besser eignet sich an den Seitenrändern kotreicher Mist. Selbstverständlich muß auch die übrige Stapelfläche nach Aufbringen des Dungs sofort genügend festgetreten werden, um größere Verluste zu vermeiden. Kotreicher Rinderdung ist gut zu verschüttern. Der Mist von den einzelnen Tierarten soll möglichst verteilt auf den Dungstapel gebracht werden.

Stapelhöhe bei einer Grundfläche von etwa 3x3 m und darüber (je nach Viehbesatz) 2,5 bis 4 m. Auf den fertigen Stapel kommt eine 5 bis 10 cm starke Erdschicht, Bohlen oder ähnliches Deckmaterial, damit keine weiteren Verluste entstehen und auch die oberste Dungschicht gut verrottet. Je nach Witterung ist Stapeldung in 2 bis 3 Monaten so weit vergoren, daß er ausgefahren werden kann.

Auf gut bewirtschafteten Wiesen entzieht das Gras bzw. das Heu dem Boden durchschnittlich pro Hektar:

160 kg Reinkali auf den Weiden und
240 kg Reinkali auf den Mähwiesen oder Mähweiden.

Um nun dem Boden eine genügende Produktionskraft zu erhalten, muß man eine **Düngung** verabreichen, welche pro Hektar wenigstens begreift:

800 bis 1.000 kg Sylvinat (20%) oder
400 bis 600 kg Kalisalz (40%).

Falls Volldünger vorgezogen werden sollten, so dürfen es aber nur solche sein, die in ihrer Zusammensetzung wenigstens 160 bis 240 Kali-Einheiten pro Hektar liefern.

WIMASAGE
Unglaublich
190 Fr
monatlich
oder
1.995 Fr.
Barzahlung

65 Kg - zusammenlegbar 1/2 ps Motor mit
automat. Antrieb komplett (Lieferungsmöglichkeit
von Mot. 3/4 oder 1 PSI Kreislaufe 28 cm -
Treibriemen, Netzanschlusskabel, Breitenregler,
Lohesen, Tischplatte 80x70 FREI ins HAUS
GELIEFERT! Für Prospekte schreiben an:

SCIE WIMA - Square des Latins 6,
Brüssel-Elsene - Telefon 47.67.03
Hersteller: Ateliers WIAME, Iambes, Tel. 903.33



IN BETONT JUGENDLICHER FORM

präsentiert sich die asymmetrisch gezogene Ballonkappe links in „Santosbraun“ und „Mais“. Der gesteppte Hutkopf ist aus Seidensamt. — Rechts: sportliches Cabaret-Modell im Karo-Dessin, der an eine Herrenhutforn erinnert. Das Tunnelbandeau ist sportlich.

Festliche Adventsstimmung zu Hause

Das Weihnachtsfest wirft seinen Glanz voraus

Es ist fast noch dunkel, als der Wecker läutet. Verwirrt fährt Gaby hoch. Ist heute denn nicht Sonntag und sie kann ausschlafen und braucht nicht in die Schule? Ihre Schwester Gerda läßt aber schon ein ärgerliches Brummen über die sonntägliche Ruhestörung hören. Plötzlich fällt Gaby aber alles wieder ein und mit einem Satz ist sie aus dem Bett. Leise schleicht sie ins Bad.

Fertig angezogen geht sie dann ins Wohnzimmer, öffnet die Fenster und schaut in den anbrechenden Tag. Die Sonne strengt sich an, die dicken Nebelwolken zu durchbrechen. Die friedliche Stille dieses Morgens läßt Gaby nicht los, versonnen steht sie am Fenster und hängt ihren Gedanken nach. Was nur hatte sie und Gerda eigentlich dazu getrieben, den Eltern während der Adventszeit kleine Freuden zu bereiten?

Wollten sie den Eltern zeigen, daß sie teilnahmen an den Sorgen, die gerade jetzt stärker als sonst auf ihnen lasteten? Oder war es ein Zeichen dafür, daß sie die Kinder-schuhe abgestreift hatten und zu begreifen begannen, was die Eltern all die Jahre für sie getan hatten?

Vielleicht war es aber auch nur die Stimmung der vorweihnachtlichen Zeit, die sie als Kinder so erwartungsvoll herbeigesehnt hatten und die sie auf den Gedanken brachte, in diesem Advent einmal die Eltern zu überraschen und die Rollen zu tauschen? Gaby wußte es nicht.

Gaby räumt das Zimmer etwas auf und macht sich nun an ihren Plan. Ob es Mutti wohl recht ist, wenn sie das neue Frühstücksservice nimmt, das Vater ihr erst vor wenigen Tagen zum Geburtstag geschenkt hat? Schließ-

lich ist es ja dazu da, benutzt zu werden. Der Tisch würde viel schöner aussehen. Vorsichtig holt sie das Porzellan aus dem Schrank und fängt behutsam an, den Tisch zu decken. Eigentlich zählt diese Tätigkeit nicht

daß ein neues Porzellan einen Frühstückstisch so verändern kann.

Wie sie dann noch den in aller Heimlichkeit selbst gebastelten Rauschgoldengel in einen Kranz aus Engelshaar in die Mitte des



Ein gemütliches Frühstück im Advent bringt schon am Morgen festliche Stimmung ins Heim. Foto: Die Tischrunde

gerade zu Gabys Lieblingsbeschäftigungen und sonst weiß sie immer eine Ausrede, wenn die Mutter sie dazu ruft. Heute aber macht es ihr wirklich Freude. Nie hätte sie geglaubt,

Tisches gestellt hat, sieht es recht weihnachtlich aus.

Als die Eltern kommen, ist alles fix und fertig und ein wohlthuender Duft erfüllt den Raum. Als Gaby beim Frühstück den liebevollen, dankbaren Blick ihrer Eltern auffängt, wird ihr klar, wie leicht es doch oft ist, anderen Menschen eine kleine Freude zu bereiten.

Sinkendes Durchschnittsalter

Überreizung der Nerven

Die Bevölkerungsstatistiken der letzten zwei Jahre haben der Weltgesundheitsorganisation ein Warnsignal gegeben. Zum ersten Mal weist die bisher aufsteigende Kurve der menschlichen Lebenserwartung einen Knick nach unten auf. Unser Durchschnittsalter wird wieder geringer und soll in kommenden Jahrzehnten weiter abnehmen. Seit 150 Jahren war es durch den Fortschritt der Medizin und den verbesserten Lebensstandard um fast vierzig Jahre gestiegen. Während am Ende des 18. Jahrhunderts der Erdenbürger nur mit 25 Lebensjahren rechnen konnte, sind es heute 60.

Ausgerechnet in der Epoche der Antibiotika und Verjüngungskuren setzt die Abwärtsentwicklung ein. Man gibt die Schuld zwei Begleiterscheinungen des zivilisatorischen Fortschritts, den Überreizungen des menschlichen Nervensystems durch Lärm und der chemischen Lebensmittelvergiftung. Während vor 60 Jahren die meisten Nahrungsmittel im Naturzustand verbraucht wurden, sind sie heute durch Zusätze „verbessert“ oder konservierungsfähig gemacht worden, so daß gesundheitliche Schädigungen eintreten. Das Lebensmittelgesetz der Bundesrepublik, welches die

Kennzeichnung bestimmter Zusätze vorschreibt, hat eine tiefere Bedeutung.

Die Belastungen durch Verpestung der Großstadtluft, Verkehrslärm, geräuschvolle Wohnungen, Lichtreize und Arbeitsbedingungen lassen sich allerdings nicht so einfach ausklammern. Hier sind große Reorganisationsprojekte auf dem Gebiet des Siedlungs- und Produktionswesens vonnöten, soll sich nicht die düstere Prognose bewahrheiten, daß bei gleichbleibenden Verhältnissen das menschliche Durchschnittsalter in einem Jahrhundert wieder bei den 25 Jahren unserer Vorfahren angelangt ist.

Die Kobra

Ein Autofahrer, der in Bloemfontein in der Südafrikanischen Union wegen Überbreitung der Geschwindigkeit von einem Polizisten angehalten wurde, erklärte, seine Frau hätte ihm vor wenigen Minuten telefonisch mitgeteilt, daß eine Kobra in ihrem Hause sei. Voller Mitgefühl meinte der Beamte: „Fahren Sie nach Hause, und wenn Sie zurückkommen, geben Sie mir Ihre Papiere, damit ich dann in Ruhe Ihren Strafzettel ausfüllen kann.“

Hasengerichte auf mancherlei Art

Das Wasser läuft uns im Munde zusammen

Der Hase ist ein Wild, das sich auf die verschiedenste Art schmackhaft zubereiten läßt. Hier ein paar Vorschläge:

Auf rumänische Art

Der Hase wird in Stücke zerlegt und mit 8 Zwiebeln, 6 Karotten, 6 Kartoffeln, 250 g Oliven, Kräutern, Pfeffer, Wasser und Fleischbrühe zu gleichen Teilen gekocht, bis er annähernd gar ist, dann kommt ein großes Glas Weißwein und 3/4 eines Glases Olivenöl hinzu. Das Ganze wird eingekocht auf die Hälfte. Das Gemüse, die Sauce und ein Teil der Oliven werden durch ein Sieb gerührt, die Knochen ausgelöst, das Fleisch auf die Schüssel gelegt, mit Sauce übergossen und mit Oliven und Zitronenschnitten verziert.

Gebackener Hasenrücken

Nachdem man den Rücken abgezogen hat, schneidet man ihn nach mehrmaligem Waschen

in gleichmäßig dreifingerbreite Streifen, salzt sie tüchtig, wälzt sie in Mehl und legt sie in zerquirte Eier. Darauf werden sie mit geriebener Semmel bestreut und gebacken.

Hasenpüree

Hat man Reste von Hasen, so kann man daraus ein sehr wohlschmeckendes Gericht bereiten. Das Hasenfleisch wird ganz klein geschnitten, mit einer kräftigen Sauce verührt. Mit Spiegeleiern bringt man es auf den Tisch.

Kaninchen-Ragout

Eine helle Mehlschwitze wird mit Brühe vermischt und mit Zitronensaft, etwas Sardellenpaste und Pfeffer gekocht. Vorher hat man das eingesalzene Kaninchenfleisch zerschnitten. Darauf wird es in der Sauce gedünstet. Das Ragout wird verfeinert durch Beigabe von einzelnen einsemachten Champignons.

Im Haushalt passieren die meisten Unfälle

Kleine Nachlässigkeiten mit großen Folgen

Der Haushalt ist noch immer der gefährlichste Arbeitsplatz und deshalb kann nicht oft genug vor den kleinen Nachlässigkeiten und Fahrlässigkeiten gewarnt werden, die gar nicht so selten sehr schwerwiegende Folgen haben.

Fahren wir gleich das schwerste Geschütz auf! Ehe man sie richtig aufräumt, wird die volle Benzinflasche, die man für eine kleine Reinigungsaktion gebraucht hat, mal schnell oben auf den Schrank gestellt. Später denkt die vielbeschäftigte Hausfrau nicht mehr daran und als die Kinder oben auf dem Schrank etwas suchen wollen und einen Stuhl herbeischleppen, um hochzukommen, wird die Flasche heruntergestoßen, wobei sie dem Jüngsten auf den Kopf fällt.

Nun, dieser Unfall ist noch verhältnismäßig harmlos abgelaufen. Wie oft aber entzündet sich durch Unvorsichtigkeit die Benzindämpfe beim Reinigen, weil man dem offenen Feuer zu nahe kam. Die Folgen sind stets entsetzlich.

Es lohnt sich gar nicht erst, die Stufenleiter ins Zimmer zu tragen, um die Vorhangstange zu erreichen. Die Hausfrau klettert also auf den Fenstersims. Natürlich rutscht sie aus und fällt herunter. Ein Arm ist gebrochen und das Schultergelenk verstaucht. Oh, hätte sie doch die Stufenleiter geholt!

Aus Nachlässigkeit läßt die Hausfrau auf dem Gang zum Kaufmann die Fenster auf. Leider bricht zehn Minuten nach ihrem Weggang ein heftiger Regenschauer aus, der den Regen gleich kübelweise in die Wohnung schüttet. Außerdem schlägt der Wind ein Fenster mit nutzloser Arbeit, unnütze Geldausgaben sind die Folge!

Das Abkochen der Milch ist langweilig. Da kann man ruhig noch schnell zur Nachbarin gehen, um etwas zu fragen. Bei der Rückkehr qualmt es in der Küche und ein schrecklicher Geruch hat sich in der ganzen Wohnung verbreitet. Auch ist nun eine gründliche Säuberung des Herdes notwendig.

Das sind nur wenige der tausend Möglichkeiten, die sich durch eine kleine Augenblick-

Kleine Weisheiten

Nur kluge Menschen werden mit den Jahren gescheiter; die Dummen bleiben dumm.

Man jammere nicht über zerstörte Illusionen; sie sind es, die uns die dringend notwendige Lebensweisheit vermitteln.

Erfolgreich im Leben sind nur Menschen, die sich von Schwierigkeiten nicht abschrecken, sondern anspornen lassen.

Der gut erzogene Mensch zeigt sich auch da liebenswürdig, wo es sich nicht lohnt.

Einen Vorsprung im Leben hat, wer da anpackt, wo die anderen erst einmal reden.

Man sollte von sich selbst immer ein ganz klein wenig mehr verlangen als von den anderen.

liche Nachlässigkeit ergeben können. Bekämpfen wir also diese kleinen Nachlässigkeiten, die oft recht unangenehme oder zumindest peinliche Folgen haben können.

Hinsin in die Badewanne ... aber mit Verstand

Waschen ist nicht nur notwendig, sondern es macht auch Freude. Der Körper bekommt Luft, und die Haut kann atmen. Noch besser als Waschen ist Baden. Und besonders bei Kindern ist das Vergnügen daran dann auch noch größer. Aber wer badet, sollte dies auch richtig tun.

Man sollte zum Beispiel etwas Badesalz ins Wasser tun, um die belebende Wirkung eines Bades zu erhöhen; den ganzen Körper tüchtig abseifen und nach Möglichkeit eine Bürste benutzen. So fällt die Reinigung gründlicher aus, und der Körper wird gleichzeitig massiert; sich nach dem Bade gründlich abtrocknen und hin und wieder mit etwas Hautöl einreiben; wenn irgend möglich, nach dem Bade eine Viertelstunde ruhen. Dies belebt so, daß man die verlorene Zeit nachher doppelt so schnell wieder aufholt.

Aber man sollte nicht länger als 15 Minuten in der Wanne liegen, allzuviel ist niemals gut; nicht gleich nach dem Essen baden, nicht zu heiß baden, da dies den Körper schlaff macht und für Herzkranke außerdem noch gefährlich sein kann; nicht die Tür abschließen. Ein evtl. Unfall könnte dann zu spät entdeckt werden. Wenn nötig, ein Schild vor die Tür „Ich bade“ — das sollte genügen; nicht elektrische Geräte in der Wanne benutzen. Die Gefahr eines elektrischen Schlags ist gerade beim Baden sehr groß.

Gute Haltung aus Selbstsicherheit

Auch sicheres Auftreten läßt sich erlernen



Haltung und gutes Auftreten entspringen aus Selbstsicherheit — dem Vertrauen darauf, als Mensch interessant und als Frau attraktiv zu sein. „Interessant“ bedeutet nicht, notwendigerweise einen außergewöhnlichen Verstand zu haben oder eine gute Unterhalterin zu sein. Eine gute Zuhörerin ist nämlich für gewöhnlich eine Frau, der gutes Auftreten eigen ist.

Wenn Sie Interesse an anderen Leuten, an den Dingen, die um Sie herum geschehen, zeigen, können Sie darüber sich selbst vergessen und dabei Ihre Befangenheit — die größte Feindin guten Auftretens — verlieren. — Natürlich ist es nicht leicht, sich selbst zu vergessen, so lange Sie nicht sicher sind, daß Ihre Erscheinung so gut ist, wie Sie es irgend möglich machen können. Freilich können Sie nicht jeden Tag neue Kleider und eine neue Frisur tragen, doch können Sie alle ihre Kleider in einem erstklassigen Zustand halten und einen richtigen Plan für Ihre Schönheitsroutine aufstellen.

Spielen Sie gern? Nun, das Herumspielen an Ihrem Schmuck, am Eßbesteck oder dem Senfglas ist beunruhigend und gegenüber der Person, mit der Sie ausgegangen sind, geradezu unhöflich. Tun Sie es aus Nervosität, so helfen Sie sich damit; Falten Sie, unbemerkt, die Hände in Ihrem Schoß und zucken Sie sich fest in einen Finger. Sie sind dann so sehr damit beschäftigt, sich auf den Schmerz zu konzentrieren, daß Sie gar keine Zeit haben, sich schüchtern oder ängstlich zu fühlen.

Wir kommen zum wichtigsten Punkt guter Haltung: Die Art und Weise, wie Sie sitzen und gehen. Wenn Sie sich setzen, plazieren Sie sich anmutig in die Mitte Ihres Stuhles. Wenn wir gehen, neigen wir alle dazu, auf und ab zu „tauchen“ oder uns leicht von einer Seite auf die andere zu drehen. Den Schauspielern bringt man bei, so zu gehen, als ob sie gleiten würden. Der Trick dabei ist, die Füße nur schwach vom Boden abzuheben. Dies heißt aber nicht, daß Sie jetzt die Füße nachschlüpfen sollten, sondern jeden Fuß weich anzuheben und ihn für den nächsten Schritt durchzuschwingen. Ueben Sie sich darin vor einem Spiegel, in dem Sie sich vollständig sehen können.



F

Das

Die

Ein

Der

Die

SÜDVietNAM

KOMMT NICHT ZUR RUHE

Von allen ersten Krisen der Gegenwart wird eine verhältnismäßig wenig erwähnt: die in Südvietsnam. Obgleich die Regierung in Saigon das Wort Krieg geflissentlich vermeidet und von Aktionen der oder gegen die Rebellen spricht, handelt es sich um nichts anderes als einen regelrechten Krieg, der ein Erbe der Teilung Indochinas im Jahre 1954 ist.

Fünf Milliarden Dollar hatte der Krieg in Indochina gekostet, ehe er mit dem Waffenstillstand des Jahres 1954 endete. Die ehemalige französische Kolonie wurde zweigeteilt; nach koreanischem Beispiel entlang eines Breitengrades, und zwar des siebzehnten.

Das nördlich der Trennungslinie liegende Gebiet fiel an die Kommunisten; im Süden bildete Ngo Dinh Nhu eine provisorische Regierung unter dem frankreichfreundlichen Kaiser Bao Dai, der als Landesvater versagte. Es dauerte nicht lange, bis Dinh Diem den Kaiser vertrieb und die Republik ausriefen ließ. Er wurde ihr erster Präsident. Bei den Wahlen im vergangenen Jahr siegte Dinh Diem, wenn auch nicht zuletzt wegen der Tatsache, daß er die Opposition ausgeschaltet hatte.

Der Genfer Waffenstillstandsvertrag sah eigentlich eine Volksabstimmung in beiden Teilen Indochinas vor. Die Wähler sollten dabei entscheiden, ob sie eine Wiedervereinigung wünschten oder nicht. Dazu ist es nie gekommen. Dinh Diem hat sich gegen das Referendum ausgesprochen, weil er weiß, daß es das ganze Land in die Hände seines Gegenspielers Ho Chi Minh bringen müßte: In Nordvietnam leben rund 16 Millionen Menschen, im Süden dagegen nur 14 Millionen. Ho hat den Norden fest in der Hand, Dinh Diem den Süden dagegen keineswegs. Die Zahl der Gegner seines Regimes wächst ständig.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß Dinh Diem, der anfangs von seinem Volke verehrt wurde, immer weniger Kontakt zu den Massen hat. Seine Beamten behandeln das Volk von oben herab, seine Familie hat alle Schlüsselstellungen im Staat inne, darunter auch die geschäftlichen.

Viele Millionen Dollar

Seit einiger Zeit sind in Südvietsnam rund 10 000 amerikanische Ausbilder, Piloten und Berater stationiert. Die amerikanischen Steuerzahler müssen dafür jeden Tag eine Million Dollar aufbringen. Dennoch sind die Erfolge gegen die Aufständischen bisher geringer als es so manche offizielle Verlautbarung ahnen läßt.

Die Viet-Cong-Guerillas haben den regulären Truppen gegenüber etliche Vorteile. Sie sind im Dschungelkrieg erfahren und operieren in kleinen Gruppen. Da sie die Ueberlegenheit der Regierungstreitkräfte kennen, stellen sie sich nie zu offenem Kampf. Sie schlagen vielmehr mit Vorliebe nachts zu und überfallen Dörfer oder abgelegene Militärposten. Nach jedem Unternehmen verschwinden sie spurlos wieder.

Ihre wichtigste Waffe ist der Terror. Wagt es ein Dorfbewohner, den Regierungssoldaten auch nur die Fluchttrichtung der Rebellen zu verraten, dann unterschreibt er damit praktisch sein eigenes Todesurteil. Beamte in jenen Dörfern werden vor ein improvisiertes Feldgericht gestellt und hingerichtet.

Diese und andere Maßnahmen verfehlen ihren Eindruck nicht. In vielen Teilen des Landes sind die Menschen zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Regierung in Saigon sie nicht schützen kann. Dementsprechend unterstützen sie die Aufständischen.

Amerikanische Militärberater beklagen sich auch — inoffiziell — darüber, daß kein vietnamesischer Truppenkommandeur aus eigener Entschlußkraft eine Aktion gegen den Feind unternehmen darf. Er muß erst den ausdrücklichen Befehl des Präsidenten abwarten. Daß das sehr oft wertvolle Zeit ungenutzt verstreicht, versteht sich von selber.

Ueber ein Drittel des Landes befindet sich gegenwärtig in der Kontrolle der Rebellen, die von Hanoi aus gelenkt werden.

Laster und Moral

Saigon war einmal bei den Matrosen eine der beliebtesten Hafenstädte der Erde. Moralisten bezeichneten es schlichtweg als Sün-

denbabe!, und damit hatten sie nicht so unrecht. Die Zahl der zweifelhaften Nachtlokale ging in die Hunderte.

Dinh Diem, glaubensstreng erzogen, hat das Laster mit eisernem Besen weggefegt. Heute steht Saigon sogar in dem Ruf, eine langweilige Stadt zu sein. Das jedoch wird nicht einmal so sehr dem Staatschef zugeschrieben als seinem Bruder Ngo Dinh Nhu und mehr noch dessen Gattin.

Kenner der verwickelten Machtverhältnisse in Saigon wissen, daß Ngo Dinh Nhu weit mehr als nur eine Graue Eminenz ist. Im Gegensatz zu seinem Bruder, dem Präsidenten, hat er einen ausgeprägten Machtwillen, der nur noch von dem seiner Frau übertrifft wird. Madam Nhu ist nicht nur eine der schönsten Frauen der Welt, hinter ihrem



AM „FESTTAG DER FRAU“ der alljährlich in Saigon mit Umzügen und Volksveranstaltungen begangen wird, sieht man auch malerisch geschmückte Elefanten.

Charme verbirgt sich eine stahlharte Entschlossenheit. Sie scheute sich nicht, öffentlich zu erklären, daß sie und ihr Mann es gewesen seien, die dem Präsidenten 1955 in dem Aufstand gegen die Binh-Xuyen-Sekte den Sieg erfochten hätten.

Um die Moral zu fördern, setzte Madame Nhu es durch, daß die Scheidung verboten, die Polygamie abgeschafft und der Ehebruch zum strafwürdigen Verbrechen erklärt wurde.

Da Südvietsnam zu 80 Prozent ein buddhistisches Land ist, verwundert es kaum, wenn Madame Nhu die bestgehabte Frau im Staate ist. Ihre Machtstellung ist jedoch so unerschütterlich, daß sie noch einen Schritt weitergehen und ein weibliches Hilfskorps aufstellen konnte. Es rekrutiert sich zum guten Teil aus ehemaligen Tanzmädchen, die sich inzwischen im Marschieren und im Umgang mit Gewehren haben üben müssen. Wenn diese Mädchen bisher noch nicht revoliert haben, dann liegt das zum guten Teil an den harten Disziplinarstrafen.

Das „Paris des Ostens“

Unter diesen Umständen ist vom Reiz des ehemaligen „Paris des Ostens“ nicht mehr allzu viel übrig geblieben. Wenn es in den offiziellen Prospekten Südvietsnams auch heute noch heißt, Saigon sei die sauberste und faszinierendste Stadt des Fernen Ostens, so mag wohl das erste stimmen, das zweite aber kaum, gemessen jedenfalls an der Zeit vor einigen Jahren.

Geblienen ist die Schönheit des Tu Do, der Hauptverkehrsstraße, an deren einem Ende, den Hafen überblickend, sich das Hotel Maj-



HUNDERTTAUSENDE VON FAHRRADERN

beleben die Straßen von Saigon, der Hauptstadt Südvietsnams. Die schlanken Vietnamesinnen, die ihr leichtes Gefährt sicher durch den Straßenverkehr zu lenken wissen, bieten „hoch zu Stahlroh“ einen freundlichen Anblick in dieser Stadt, die von ihrem Zauber viel verloren hat.

sie erhebt. Am anderen Ende der Hauptverkehrsader steht die katholische Basilika. Dazwischen reißen sich Cafes, Restaurants, Läden und Bürobauten aneinander.

Obgleich in den letzten Jahren die Zahl der Autos in Saigon rapide zugenommen hat, bestimmen noch immer die Fahrräder, die Motorroller und die Pedicabs das Verkehrsbild. Wer eine Reifenpanne hat, der braucht nicht weit zu gehen, bis er eine Reparaturstelle findet. Werkstatt wäre da nicht das richtige Wort, denn die Besitzer dieser Hilfsstationen begnügen sich meistens mit einem Platz an einer Straßenecke oder unter einem Baum, wo sie ihr Werkzeug und ihre Ersatzreifen ausbreiten.

Geblienen ist auch die Schönheit der Indochinesinnen mit ihren Rehaugen, den graziellen Figuren und den seitlich geschlitzten Rücken, die über lange Seidenhosen getragen werden. Dazugekommen sind in den letzten Monaten die amerikanischen Militärfahrzeuge. Die US-Berater fühlen sich in der Metropole nicht übermäßig wohl, und das sieht man ihnen nicht selten an. Sie haben gelernt, daß es ihre Aufgabe ist, für die Demokratie und die Freiheit zu kämpfen. Dementsprechend glauben sie, als Freunde aufgenommen zu werden. Der einfache Mann auf der Straße sieht in ihnen jedoch nur zu oft Stützen des unbeliebten Regimes.



IM DSCHUNGEL von Südvietsnam wütet der Kleinkrieg. Die Amerikaner helfen Südvietsnam, sich gegen die rote Flut aus dem Norden zu behaupten.



AM RATHAUS der südvietsnamesischen Hauptstadt Saigon findet sich ein großes Bild von Präsident Ngo Dinh Diem angebracht, der mit fester Hand regiert.

Dennoch haben die USA im Augenblick keine andere Wahl. Die Tatsachen sind nun einmal so, daß bei einem Sturz der Regierung nur die Kommunisten Nutznießer wären. Das würde automatisch den engstirnigen Verlust den benachbarten Königreiche Laos und Kambodscha nach sich ziehen. Dadurch würden Thailand und schließlich auch Malaya gefährdet.

Davon abgesehen hat Washington keineswegs die Hoffnung aufgegeben, daß Dinh Diem doch noch dem sanften Druck nach Reformen nachgibt und sein System liberalisiert.

Nördlich des „Bambusvorhangs“

Wie es in Nordvietnam aussieht, läßt sich schwerer beurteilen. Für westliche Journalisten ist der „Bambusvorhang“ undurchdringlich. Wer sich ein Bild machen will, ist auf die Berichte von den wenigen neutralen Geschäftsleuten und Diplomaten angewiesen, die noch nach Hanoi reisen dürfen. Sie sind aus verständlichen Gründen ziemlich zurückhaltend mit ihren Auskünften.

Was sie erzählen, ergibt ein trauriges Gesamtbild. In der Landeshauptstadt Hanoi, das früher das Leben von der leichten Seite nahm, stehen die meisten Menschen früh um 5 Uhr auf. Der Arbeitstag der Bewohner beginnt im Betrieb mit Gymnastik. Um 10 Uhr wird den Männern und Frauen in den Fabriken — beide tragen blaue Arbeitsanzüge — eine kurze Teepause gewährt, an die sich abermals gymnastische Übungen anschließen. Nach Dienstschaft folgt politischer Unterricht, und um 21 Uhr gehen die Lichter aus, weil Strom gespart werden muß.

Das Leben der Nordvietnamesen ist hart. Sie müssen von morgens bis abends schwer arbeiten. Der Lebensstandard ist niedrig, aber wirklichen Hunger gibt es nicht. Konsumgüter sind jedoch Mangelware. Sie stammen fast ausschließlich aus dem Ostblock. Schuhe aus der Tschechoslowakei oder Wurstkonserven aus Bulgarien gehören bereits zu den Luxusgütern, die sich nur wenige leisten können.

Die Verstaatlichung ist in Nordvietnam nicht vollkommen. Ho hat da eine Zwischenlösung gefunden, die für die Regierung vorteilhaft ist. So wurden einige ehemalige Fabrikdirektoren Angestellte ihrer vom Staat übernommenen Unternehmen. Als „Manager“ erhalten sie dann Gewinnanteile, wenn sie dafür sorgen, daß das Produktionsoll übererfüllt wird.

Ho Chi Minh, der inzwischen 71 Jahre alt ist, gilt als geschickter Taktiker. Er nimmt sowohl von Peking wie von Moskau Hilfe, ohne sich einseitig festzulegen.

Auf lange Sicht wird Ho seine Anstrengungen um die Eroberung des Südens vermehren. Es ist bekannt, daß Rotchina ihn zu einem regelrechten Krieg drängt, während Moskau ihm zur Fortführung des Guerillafeldzuges rät, weil Chruschtschow weiß, daß ein offener Krieg amerikanische Vergeltungsmaßnahmen herausfordern würde.

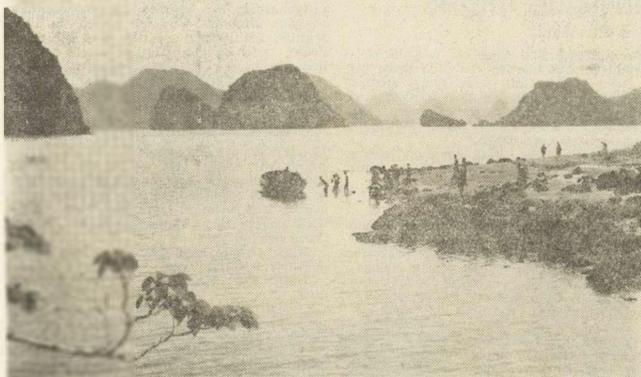
Rotchina ist vor allem an dem Reichtum des südlichen Nachbarn interessiert, die nüchternen Krempolitiker würden letztlich den Machtzuwachs, den Peking beim Erreichen seines Zieles gewönne, nicht sehr begrüßen.

Das große Spiel

So geht es in Vietnam um ein Spiel, an dem fünf Kräftegruppen beteiligt sind: Dinh Diem und seine Familie, Ho Chi Minh, Peking, Moskau und Washington. Ganz am Rande spielen noch französische und britische Interessen mit.

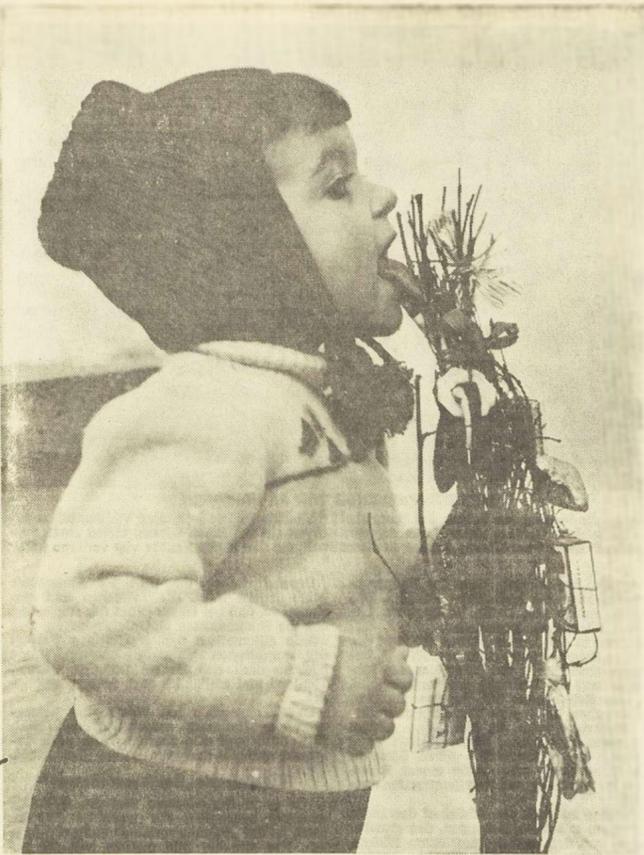
Noch hat Ho Nordvietnam fest in der Hand, und es sieht nicht so aus, als sei seine Stellung ernstlich gefährdet. Dinh Diem sitzt nicht ganz so sicher im Sattel. Im November des Jahres 1960 versuchte die Armee durch eine Revolte, ihm eine provisorische Militärregierung, größere bürgerliche Freiheiten und eine Landreform abzuringen. Diem versprach alles das, doch wurde er dann aus seinem belagerten Palast von ihm ergebenen Einheiten befreit.

Die ernsteste Gefährdung seiner Herrschaft sind jedoch die Erfolge der Guerillas. Was sich gegenwärtig in Südvietsnam abspielt, erinnert verdrängt an den Krieg, den die Franzosen damals gegen die Rebellen führten. Sie hatten es nicht verstanden, das Volk für sich zu gewinnen, deswegen verloren sie.



VON OFT GROSSARTIGEM REIZ

ist das Küstengebiet von Vietnam wie die hier gezeigte Landschaft Ma-Long. Sie gehört zu Nordvietsnam, dessen Hauptstadt Hanoi ist und das rund 140 000 Quadratkilometer umfaßt, während Südvietsnam nur etwa 100 000 Quadratkilometer zählt. Die Teilung fand 1954 statt.



KOSTPROBE VON DER SÜSSEN RUTE DES NIKOLAUS Aufnahme: Clausing

Das Pfefferkuchenherz vom Nikolausmarkt

Eine Adventsgeschichte / Von Margarethe Noth

Als am Rande der Herbstferien die neue Lehrerin ins Lager kam, wandelte sich die gespannte Erwartung in ziemliche Enttäuschung. Klein, zierlich und schon ein wenig verweilt, schien sie kaum fähig, die wilden Buben der zweiklassigen Lagerschule zu bändigen, denen ihr Vorgänger, wie er behauptete, seine grauen Haare und sein Gallenleiden verdankte. Zwar hatte der Schulrat sie als eine bedeutende Kraft geschildert, aber das einzige Bedeutende an ihr schien vorläufig nur ihre Nase zu sein, die in auffallendem Mißverhältnis zu ihrem sonst zierlichen, wohlproportionierten Gesicht stand, unwiderstehlich alle Blicke auf sich zog und der jugendlichen Spottlust ein willkommenes Ziel bot. Aber Annemarie Haase war es wohl längst gewöhnt, mit dem unschönen Erbe ihrer Vorfahren Aufmerksamkeit zu erregen. Sie ging einfach darüber hinweg und hatte die Klasse schnell so fest in der Hand, daß die elterlichen Besorgnisse bald in schweigend gezeigte Anerkennung umschlugen. Nur die beiden Freunde und Rädeltsführer bei allen Jungensreichen, Hermann und Klaus, nahmen es immer noch persönlich übel, daß an Stelle des alten Lehrers jetzt eine „Langhaarige“ über sie herrschen sollte, und weil all ihre kleinen Attentate auf den Frieden und die Ruhe der Klasse nicht mehr verfringen, prangte eines Morgens ein gar nicht übel gezeichnetes Spottbild der Lehrerin an der Tafel, und die herinströmenden Kinder wiederholten bald im Sprechchor die darunter stehenden Worte:

Wer hat die längste Nase?
Der Schwertfisch und Freulein Haase.
Hermann, mit dem wischbereiten Tafeltuch stolz neben seinem Machwerk stehend, genoß in vollen Zügen die Einstimmigkeit, mit der die anderen, mehr oder weniger mitgerissen, zu seinem neuesten Streich standen und bemerkte das Eintreten der Lehrerin erst, als das jäh abschwellende Geraune seinen erschrockenen Blick zur Tür zwang. Dann riß er sich zusammen und schlenderte in aufreizender Lässigkeit zu seinem Platz.

Scheue und neugierige Blicke streiften das Gesicht der Lehrerin.

„Fräulein“ schreibt man mit a-Umlaut, Hermann! Ich als Lehrerin schäme mich direkt, daß einer meiner Schüler es mit „eu“ schreibt. Im übrigen hast du dich im Stundenplan versehen. Wir haben jetzt nicht Zeichen, sondern Rechenstunde.“

Mit ruhiger Bewegung wischte sie das störende „Gemälde“ aus und wandte sich dann dem Unterricht zu.

Kurz nach Schluß aber stürmte Hermanns Mutter, ihren Sprößling mit sich zierend, die kleine Lehrerinwohnung. Vergebens mühte sich Tante Marie, die ihrer Nichte den Haushalt führte, die Störung der Mittagsmahlzeit zu hindern.

„Ich will nur wissen, ob es wahr ist, was die Kinder erzählen: daß mein Hermann das Fräulein beleidigt hat. Weiter will ich nichts. Das Fräulein braucht nur ja zu sagen, dann ist was fällig. Aus dem verstockten Bengel ist ja kein Wort herauszukriegen. Wenn's aber stimmt, dann ist es für dieses Jahr vorbei mit dem Nikolausmarktgehen, und wenn ich es

ihm zehnmal versprochen habe. Strafe muß sein.“

Der Lehrerin kurzer prüfender Blick glitt von der Mutter zu Hermann hinüber, der mit einem kleinen widerspenstigen Glitzern in den Augen an ihr vorbeistarrte.

„Er hat das Fräulein mit „eu“ geschrieben!“ beklagte sie sich vorwurfsvoll. „Wenn es nicht so komisch aussehen würde, könnte ich direkt darüber weinen. Aber so schwer wiegt der Fehler denn doch nicht, daß Sie ihm deswegen eine große Freude — wegweisen müßten. Nikolausmarkt! Ich bin früher auch immer gern hingegangen! Wie riecht es da so gut nach Tannen und Lebkuchen! Unser Vater gab uns Kindern jedesmal einen Groschen für ein Honigkuchenherz. Aber ich bekam nie eins, denn neben einer Puppenbude gab's ein Kasperltheater und ich stand so lange davor, bis ich dem Sammelsteller des Puppenpielers unmöglich noch länger ausweichen konnte und mein Groschen hineinklapperte.“

„Doch nun lassen Sie mich weiter zu Mittag essen und passen Sie gut auf, daß der Herrmann in Zukunft „Fräulein“ richtig schreibt.“

Der rannte, während die Mutter noch verdutzt und erleichtert einige Abschieds- und Entschuldigungsworte stammelte, blutübergossen hinaus und wurde sogleich hinter der Tür von seinem Freund Klaus abgefangen.

„Na, was hat dir der Schwertfisch eingebracht? Darfst du nun mit zum Nikolausmarkt oder nicht?“ flüsterte er neugierig, flog dann aber von einem Faustschlag getroffen zur Seite.

„Wenn du das Wort noch einmal sagst, ist es aus mit uns beiden“, fauchte Hermann ihn an.

„Wir wollen das Christkind fragen“

Clemens Brentano an sein Patenkind

Mein vielliebter Pate! Du hast mir schon mehrmals geschrieben, ohne daß ich antworten konnte, weil ich keine Zeit hatte, aber ich habe Dich immer lieb gehabt, und es hat mich immer gefreut, wenn ich etwas Gutes von Dir gehört habe, und wenn ich erst einmal Gutes von Dir sehe, soll es mich noch mehr freuen.

Jetzt ist es sehr kalt, viele arme Kinder frieren sehr, arme Leute haben kein Wasser, weil die Brunnen vertrocknet sind und die Teiche gefroren, da können sie die Kühe nicht tränken, da können diese keine Milch geben, da müssen auch Kinder und Eltern noch hungern zu der Kälte. Was ist aber da anzufangen?

Wir wollen das Christkind fragen; es sagt: „Was ihr dem ärmsten geringsten Kinde oder Menschen gebt, das habt ihr mir gegeben.“

Sieh, mein lieber Pate, wie gut das Christkind ist: Er will selbst nichts; was die Armen kriegen, das kriegt das Christkind! Wenn die Armen frieren, friert das Christkind aus Liebe mit, und wenn die Armen bedeckt sind und gewärmt, ist das Christkind so wohl und warm, daß es uns alles tausendfach wiedergibt.

Geschenke, von der Liebe gewählt

Die innere Beziehung sollte nicht fehlen

Über die Kunst des Schenkens werden in der Vorweihnachtszeit ganze Bände geschrieben. Man müßte also annehmen, daß die Menschen die Kunst des Schenkens verstehen würden. Doch erstaunlicherweise ist das nicht der Fall, was den Schluß zuläßt, daß es sich um eine schwere Kunst handelt, die sich noch schwerer erlernen läßt.

In der Tat gibt es Menschen, die die Kunst des Schenkens von Hause aus zu beherrschen scheinen. Sie verstehen es, Geschenke zu machen, die wirklich Freude bereiten. Dabei brauchen ihre Mittel gar nicht groß zu sein. Forscht man genauer nach, warum die Geschenke dieser Menschen so innig ansprechen, dann wird man bald darauf kommen, daß für das Aussuchen nur eine Richtschnur entscheidend war: der Gedanke der Liebe. Man lächle nicht darüber! Auch in unserer allzu nüchternen Zeit hat nur das Geschenk einen inneren Wert, das dem Gedanken der Liebe gerecht wird.

Was wir damit meinen? Nun, nehmen wir einmal an, die gute alte Oma friert immer so an die Füße, da ihr Zimmer im Paterre liegt und fußkalt ist. Von ihrer Enkelin bekommt nun Oma ein paar wundervoll warme pelzgefütterte Hausschuhe. Sehen Sie, nicht die Hausschuhe an sich machen den Wert dieses Geschenkes aus, sondern die liebende Aufmerksamkeit, mit der die Enkelin einen sicheren heimlichen Wunsch der Oma erfüllt hat.

Und noch ein Beispiel: Ein junger Ehemann schenkt seiner jungen Frau ein hübsches kleines Album mit farbigen Zeichnungen und

Fotos über das kleine Städtchen M. Die junge Frau freut sich über dieses kleine Geschenk sehr, weil die beiden jungen Menschen, als sie sich erst einige Wochen kannten, dieses Städtchen bei einem Wochenendausflug besucht und weil sie sich hier ihre junge Liebe gestanden haben.

Wir wissen wohl, wie schwierig das manchmal bei den sogenannten Pflichtgeschenken ist, die unter dem Motto: „Schenkst du mir, schenk' ich dir...“ gemacht werden. Niemand kommt ja darum herum, auch einige Pflichtgeschenke zu machen. Lassen wir es uns nicht verdrießen, auch hier mit Liebe zu schenken, also mit dem Bemühen, einen kleinen Wunsch des Beschenkten zu erraten. Nur da, wo das der Fall ist, wird der Beschenkte uns über den steifen konventionellen Dank hinaus dankbar sein und sich ehrlich freuen.

Und noch eines wäre zum richtigen Schenken zu sagen: Hüten wir uns vor den sogenannten Prestigeschenken, mit denen man sich gegenseitig übertreffen will. Hier wird der Sinn des Weihnachtsfestes genau in sein Gegenteil verkehrt: Man schenkt nicht, um Freude zu machen, sondern um sich ins rechte Licht zu setzen, um anzugeben, man schenkt also, genau gesagt, um seiner selbst willen. Und davor sollten wir uns hüten!

Wenn Sie also in diesen Tagen an das Einkaufen von Geschenken gehen, dann sollten Sie sich stets vor Augen halten: Richtschnur bleibt auch in unserer nüchternen Zeit der Gedanke der Liebe...

Sehr aufrecht und sicher stand sie da

Die bekannte Unbekannte / Von Lilo Glewitz

„Sag mal, kennen wir die Frau nicht?“

„Die mit dem grauweißgestreiften Kleid und der schwarzen Handtasche, genau dir gegenüber!“

„Mir kommt sie auch bekannt vor. Aber woher wir sie kennen sollten... ich weiß nicht.“

Die Frau, von der wir sprachen, saß in der Sparkasse von Tenerife, der Hauptstadt der Kanarischen Insel Las Palmas, hielt ein Nummernzettelchen in der Hand und wartete, wie wir, auf den Aufruf ihrer Nummer.

„Überleg doch mal, woher wir sie kennen könnten. Vielleicht hat sie uns längst erkannt

und hält uns für unhöflich, weil wir sie nicht grüßen.“

„Ich zerbreche mir schon die ganze Zeit den Kopf.“

Ich versuchte es mit einem bewährten Gedächtnis-Auffrischungs-Trick: Ich stellte sie mir in den verschiedensten Berufskleidungen vor: Verkäuferin? Kellnerin? Krankenschwester? Stewardess? Der Trick versagte.

„Vielleicht ist sie eine Ausländerin. In Tenerife sind viele Touristen“, meinte mein Mann.

Ja, typisch spanisch sah sie nicht aus. Sie konnte ebensogut eine Deutsche, Französin, Engländerin, Norditalienerin, Portugiesin oder Schweizerin sein. In allen diesen Ländern waren wir gewesen.

„Lach mich nicht aus, aber mir ist, als hätten wir sie in derselben Situation kennengelernt, ich meine in einer Sparkasse... in irgendeinem Land.“

„Wieso sollte ich dich auslachen? Ich habe eben gerade dasselbe gedacht.“

„Nummer 738“, rief der Kassierer. Die Frau erhob sich und ging zum Schalter. Beim Gehen öffnete sie ihre schwarze Handtasche. Und dann legte sie einige Hundertpeseten Scheine

ADVENT

Die Kinder gehn verzaubert hin,
Die Herzen sind schon sehr bereit,
Der Glocken Lied hat tiefen Sinn,
Es fällt ein Glänzen in die Zeit:

Advent! Advent!

Die Mütter werden wieder jung,
Ein Lächeln wird ihr Sorgen jekt,
Zum Lied wird die Erinnerung,
Ein Gast hat sich ins Haus gesetzt:

Advent! Advent!

K. R. NEUBERT

auf das Zahlbrett. Der Kassierer lächelte nach und verwies sie dann an den Schalter nebenan.

Jetzt sahen wir nur ihren Rücken. Sehr aufrecht, sehr sicher stand sie da. Dann sahen wir sie im Profil. Sie steckte ein kleines Heft in ihre Handtasche. Dabei lächelte sie. Es war das Lächeln einer in sich selbst ruhenden, unabhängigen Frau.

„Nummer 739“, rief der Kassierer.

Mein Mann ging zum Schalter. Die Frau im grauweißen Kleid näherte sich jetzt der Ausgangstür. Wir kannten sie, wir kannten sie ganz bestimmt. Und wir hatten sie nicht begrüßt. Ich sprang auf und ging ihr nach. Besser, eine Fremde ansprechen, als unhöflich sein.

„Verzeihung“, sagte ich auf spanisch, „ich glaube, wir kennen uns...“ Die Frau sah mich prüfend und lächelnd an. „Ich kann mich nicht erinnern...“, sagte sie zögernd. „Ich lebe in Venezuela, bin erst vor einem Monat hierher gekommen.“

Und wir waren erst gestern in Tenerife angekommen. Wir konnten sie also gar nicht kennen. Ich entschuldigte mich verwirrt. „Das macht doch nichts“, sagte die Frau, „vielleicht gehöre ich zu einem Typ Menschen, der Ihnen bekannt ist.“

„Nun?“ fragte mein Mann, der inzwischen abgefertigt worden war.

„Nichts. Wir können sie gar nicht kennen, denn...“

Er ließ mich nicht ausreden. „Wie ich euch beide in der Tür stehen sah, wußte ich auf einmal, daß wir sie gar nicht persönlich zu kennen brauchen. Wir kennen nur ihren Typ. Und diesen Typ haben wir, wie wir vorhin vermuteten, in einer... in den Sparkassen aller Länder, in denen wir gelebt haben, kennengelernt. Es ist der Typ der in sich selbst ruhenden, unabhängigen Frau.“

Nur nu

2
2
2

Noch jetzt Greift

99!

Trockenre

Große

In den üb

Zuschriften in die Gesch

Katharine Verlo des R. F.

800	2408	39
805	2729	1
815	928	43
820	4778	38
825	632	40
829	6374	39

De ler Du

Spez in M

Di Tr ol fri



J

Nur noch bis zum



unser Sonderangebot

- 2 ANZÜGE = 120,- Fr.
- 2 MÄNTELE = 120,- Fr.
- 2 KLEIDER = 70,- Fr.

u. s. w.

Noch jetzt vor den Feiertagen Geld sparen !!
Greifen Sie zu - noch ist es Zeit !

„Rein & Klar“

Trockenreinigung M. GILLESSEN, St. Vith
Major-Longstraße (Schulstraße)

Große belg. Brauerei
möchte
Cafés
in den Ostkantonen
übernehmen

Zuschriften unter Nummer 192
in die Geschäftsstelle der "Werbe-Post"

Katharinenmarkt -
Verlosung
des R. F. C. St. Vith

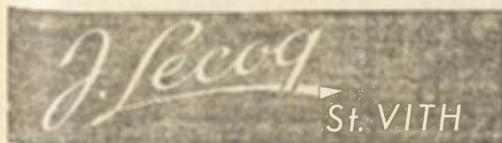
Gewinnliste :		2892	3158	255	1218	415
2408	3905	424	2203	1747	2852	586
55	2729	153	14	12	1903	1081
05	928	4384	4379	4380	1901	3100
70	4778	3896	1298	555	3100	3944
	832	4067	3885	2136	460	4255
	8374	3990	1342	2196	1191	3452
					2219	3015

Gewinne sind abzuholen bis spätestens den 31. 12. 1962 bei Herrn Marcel LALOUX, Hauptstraße St. Vith, aber nicht freitags noch samstags.

Den Wunsch unserer Kundschaft erfüllend, eröffnen wir am Mittwoch, dem 5. Dezember 1962 eine

Spezialabteilung in Miederwaren

Durch Einkauf bei guten Firmen, wie Triumph, Susa, Liane, ist es uns möglich auch die anspruchsvollste Kundin zu frieden zu stellen.



Jetzt an den Linden

Verlangen Sie bitte beim Einkauf diese Marke, von der jeder Kunde begeistert ist.



Esslinger Wolle

Amtsstube des Notars Louis DOUTRELEPONT
in St. Vith, Klosterstraße 7 - Tel. St. Vith 28042

Freiwillige Versteigerung

verschiedener Fichtenkulturen in AUEL, Gemeinde Burg-Reuland. Es handelt sich um eine Fläche von rund 11 Hektar 28 ar, wovon ein großer Teil 40jährige Fichten trägt.

Am 17. Dezember 1962, nachmittags 2 Uhr in der Gastwirtschaft REUSCH in Auel, Gemeinde Burg-Reuland, bei St. Vith, wird der unterzeichnete Notar auf Anstehen der Erben Joseph SCHEUREN-KOHNEN, aus Mالدingen, teilungshalber die nachaufgeführten Parzellen freiwillig meistbietend versteigern:

1. - ein Komplex von etwa 4 Hektar 40jährigen Fichten. Guter Bestand am Weg und daher eine gute Abfuhrmöglichkeit.
2. - ein Komplex von rund 4 1/2 Hektar 25-30jährigen Fichten, mit guter Abfuhrmöglichkeit.
3. - eine etwa 55 ar große Parzelle 30jähriger Fichten in Nähe des ersten Loses.
4. - etwa 70 ar, auf der Hoch, Weide, eignet sich zum Anpflanzen.
5. - ein Komplex, 5 Morgen, Fichtenkultur, deren Alter immerhin auf 45 Jahre geschätzt werden kann.

Plan und Beschreibung der einzelnen Parzellen liegen zur Einsicht offen und zwar auf der Amtsstube des unterzeichneten Notars, woselbst auch sonst alle Auskünfte erhältlich sind.

Zwecks Besichtigung der einzelnen Parzellen wende man sich entweder an Herrn Peter SCHEUREN-ZWICKER in Mالدingen, oder an seinen Bruder, Herrn Aloys SCHEUREN in Mالدingen.

Kaufliebhaber werden gebeten entweder ihr Heiratsbuch oder einen Auszug aus ihrer Geburtsurkunde mitzubringen.

Amtsstube des Notars Dr. Jur. Robert GRIMAR,
ST. VITH, Wiesenbachstraße 1, Tel. Nr. 280.88

Öffentliche Versteigerung eines Wohnhauses in Born

Am Freitag, dem 7. Dezember 1962, nachmittags 15 Uhr, in der Wirtschaft HOFFMANN in BORN in Gegenwart des Herrn Friedensrichters des Kantons St. Vith, in Gemäßheit des Gesetzes vom 12. Juni 1816, auf Anstehen der Erben des Herrn Hubert MICHELS, zeitweilig wohnhaft in Born, zur öffentlichen, meistbietenden Versteigerung der nachbezeichneten Parzelle schreiten:

GEMARKUNG BORN:

Flur 22, Nr. 256a, Born, Wohnhaus, 2,70 Ar
Flur 22, Nr. 256f, daselbst, Garten-Hofraum 6,82 Ar
Besitzantritt: **SOFORT**
Zwecks Besichtigung und Auskunft wende man sich an die Amtsstube

R. GRIMAR

In der "Werbe-Post" findet Ihre Anzeige stärkste Beachtung, denn an jedem Wochenende wird die "Werbe-Post" in ca. 9 000 Haushalte ungeduldiig erwartet !

Diese mit allergrösster Sorgfalt durchdachten und gebauten Wagen

simca 1000
64.900 bfrs.



Etoile 69.900
Montlhéry 79.000
Elysée 74.900



Ariane (Sechssitzer) :
86.900
Grosse Luxusausführung
89.900
Spitzenkomfort-Ausführung



... um allen Ansprüchen der modernen Autofahrer gerechtzuwerden.

Versuchen Sie doch einen dieser Wagenmodelle bei :
Garage BLAISE Alphonse
MALMEDY Tel. 771.36
Garage L E U C K Willy
ST. VITH Tel. 281.26
Garage PAQUAY Maurice
A M E L

Amtstuben der Notare Louis DOUTRELEPONT
in St. Vith, Tel. 28042 und A. DIDIER in Lüttich

Oeffentliche freiwillige Versteigerung

zum Zwecke der Erbauseinandersetzung

Am Mittwoch, dem 19. Dezember 1962 nachmittags um 2.30 Uhr, in der Wirtschaft SCHRÖDER in Thommen, werden die unterzeichneten Notare, auf Anstehen der Erben der Eheleute SARLET-PACKES aus Grivegnée, die nachgenannten Parzellen öffentlich meistbietend versteigern:

Gemeinde THOMMEN:

Flur Q Nr. 395, Borngarten, Acker, 22,41 ar
Flur S Nr. 501, Spavavort, Ödland, 9,37 ar
Flur S Nr. 501/2, daselbst, Ödland, 2,72 ar
Flur S Nr. 731, Langenvenn, Weide, 34,38 ar

Anteil von ein Halb an:

Flur T Nr. 235, Oudler Rost, Holzung, 28,33 ar

Auskünfte erteilen die Amtsstuben der unterzeichneten Notare,

L. DOUTRELEPONT,
St. Vith.

A. DIDIER,
Lüttich

Amtsstuben der Notare Louis DOUTRELEPONT
in St. Vith, Tel. 28042, und COTIN in Vielsalm

Oeffentliche freiwillige Versteigerung

zum Zwecke der Erbauseinandersetzung

Am Dienstag, dem 18. Dezember 1962, nachmittags 2.30 Uhr, in der Wirtschaft SCHOMMERS in Steffeshausen, auf Anstehen der Konsorten PETERS-SARLET aus Beho, in Gegenwart des Herrn Friedensrichters des Kantons St. Vith, und in Gemäßheit des Gesetzes vom 12. Juni 1816, und des Königlichen Erlasses vom 12. September 1822, werden die unterzeichneten Notare die nachgenannten Parzellen öffentlich meistbietend versteigern:

Gemeinde REULAND:

Flur 13 Nr. 967/277, Auf Dreißigheck, Holzung, 10,90 ar
Flur 15 Nr. 969/463, Ropertzdel, Holzung, 47,91 ar
Flur 16 Nr. 32, Frohnert, Weide, 56,67 ar
Flur 15 Nr. 46, Auf der Bach, Ödland, 41,46 ar
Flur 30 Nr. 37, In Binzelt, Holzung, 1 Ha 19 ar 43 ca

Auskünfte erteilen die Amtsstuben der unterzeichneten Notare.

L. DOUTRELEPONT
St. Vith

COTIN
Vielsalm

CORSO

ST. VITH — Tel. 85

Samstag 8.15 Uhr Sonntag 4.30 u. 8.15 Uhr

Einer der amüsantesten amerikanischen Filme seit Jahren...

Prädikat: „Besonders wertvoll“

»Frühstück bei Tiffany«

Audrey Hepburn wie sie keiner kennt: mondan, superchic und herrlich verliebt! Ein Hauch Poesie, Anmut und Charme, viel Witz u. eine bezaubernde freche Audrey Hepburn.

Da gibt's nur eins:

Hingehen — Ansehen — Mitlachen

Jugendliche NICHT zugelassen

Montag 8.15 Uhr Dienstag 8.15 Uhr

Ein Film für Spaßvögel und solche, die es werden wollen, mit Hanne Wieder — Gustav Knuth — Charles Regnier

»Chikita«

Wie auf einer Perlenkette sind die Späße aneinandergereiht und ergeben ein strahlendes Kollier der Heiterkeit! Der tollste Streich einer jungen Dame und was dabei herauskommt!

Sous titres français Jugendl. nicht zugelass.



und orthopädische Schuhe nach Maß gearbeitet — Fußpflege

Aloys HEINEN, Deidenberg
Telefon AMEL 165

Aerztlich geprüfter FUSS SPEZIALIST
Zu allen Kranken- und Invalidenkassen zugel.

SPRECHSTUNDEN: jeden Dienstag
von 9—12 Uhr: Frühere Apotheke FEITHEN
St. Vith, Bleichstraße Nr. 7
von 15—19 Uhr: im Schuhhaus Lensch, Büllingen

SCALA

BÜLLINGEN - Tel. 214

NUR

Samstag, 1. Dezember, 8.15 Uhr

Ein meisterlicher Film um Schuld u. Sühne

»Sohn ohne Heimat«

Heimattfilm mit Eva Probst — Paul Böninger
Werner Kraus — Elisabeth Flickenschildt
Ein Drama starker menschlicher Spannungen und leidenschaftlicher Auseinandersetzungen

Sous titres français Zugelas. ab 16 Jahren

Sonntag 2. Dez. 2.00 und 8.20 Uhr Montag 3. Dez. 8.15 Uhr

Ein „hochprozentiges“ Filmvergnügen

O. W. Fischer jongliert mit Schrott, Liebe und Millionen

»Mit Himbeergeist geht alles besser«

Ein toller Spaß der helle Freude und gute Laune schenkt, ist diese köstliche Komödie Neben O. W. Fischer spielen Marianne Koch, Petra Schürmann, Bill Ramsey

Sous titres français Zugelas. ab 16 Jahren

Lustig lustig tralalala, bald ist Nikolaus wieder da!

Praktische Geschenke für Ihre Kleinen

Bunte Hosen in Wolle und Helanca — Wollhandschuhe und Wollmützchen — Nylonschürzchen und Pyjamas — lange Wollstrümpfe — Sportstrümpfe u. Söckchen — Taschentüchern mit bunten Bildern.

Kaufhaus MICHELS / St. Vith
Trockenreinigung — Färben — Stopfen

NYLON ANORAK HELANCA HOSEN

für Groß und Klein

Terron Pretto St. Vith
Tel. 28 441
VITHA u. VALOIS-MARKEN

Barbara-Fest in ESPELER

Dienstag, den 4. Dezember 1962

Großer Theaterabend

im Saale Lentzen

aufgeführt von den Theaterspielern von Amel

KASSE 18 Uhr ANFANG 19 Uhr

Freundliche Einladung an Alle

Großes Preiskegeln

in WEYWERTZ

im Restaurant
Willy Böhmer - Reinertz

am SONNTAG, dem 2. Dezember
am SONNTAG, dem 9. Dezember und
am SONNTAG, dem 16. Dezember 62

1. Preis 3.000 Fr.
2. Preis 2.000 Fr.
3. Preis 1.000 Fr.

Tagespreis 200 Fr.

Es ladet freundlichst ein:

Der Kegelflub „Haarscharf“ Weywertz

Mütterberatung VOR der Geburt, in Malmedy

Am 2. und 4. Freitag eines jeden Monats wird ein Spezialist für Gynäkologie zwischen 2 und 4 Uhr nachmittags in der Abbe-Petersstraße, 19 in Malmedy Sprechstunden abhalten. Das Nationale Kinderhilfswerk vergütet die Hälfte der Reisekosten bei einer Entfernung von mehr als 10 km.

FÜR IHRE MATRATZEN

FA. JANSSEN-SALOMON

Das Einkaufsziel von Nah und Fern
RAEREN, Neudorferberg 13
EUPEN, Neustraße 22
LA CALAMINE, Kirchstr. 2

Mit Federkern: 15 Jahre Garantie
Einteilig Alle Farben
Größe 90X1,90 m 690 Fr
Alle anderen Maße mit geringem Zuschlag

Eine Postkarte genügt
In den Ostkantonen
LIEFERUNG frei HAUS
Tel 533 94 EUPEN

MELOTTE-PFLÜGE u. Ersatzteile

ab Lager lieferbar
MASCHINENHANDLUNG
MEYER-COENEN
ST. VITH
Aachener Str. 17 - Tel. 174

MELOTTE-Melkmaschinen und Ersatzteile ab Lager

MELOTTEVERTEILUNG
STRUCK
Neidingen
Telefon 340 St. VITH



WIMA SÄGE
Unglaublich 190 Fr monatlich oder 1.995 Fr. Barzahlung
zusammenlegbar 1/2 PS Motor mit automat. Antrieb kann plekt. (Lieferungsmöglichkeit von Mot. 3/4 oder 1 PSI Kreislinie 28 um Treibriemen, Nutzantrieb, Tischplatte 50X70 FREI im HAUS GELIEFERT für Prospekt bitte schreiben an:
Jombes, Telefon 403 33
Hersteller: ATELIERS WIMAB
„S C I E W I M A“ Square des Latins, 6, Brüssel-Elsene
Telefon 47.67.03

NEUVERZINNEN von Milchkanne

Die Kannen können abgegeben werden bis zum 1. Februar 1963.
Gummiringe entfernen.

MASCHINENHANDLUNG
Meyer-Coenen, St. Vith
Aachener Str. 17 - Tel. 174

Ein wertvoller Qualitätsartikel ist die neue großes Modell.

Phoenix Familienzick zack



Sie kurbelt, näht Knöpfe, Knopflöcher und ist derart bedienungseinfach, daß die Handhabung OHNE KURSUS IN 60 MINUTEN erlernt ist. Da Festfahren unmöglich, näht sie wunderbar störungslos.

Sie kostet mit Schrank: 8.500 Fr. Feilzahlung nach Wunsch Habe stets gute gebrauchte Nähmaschinen aller Marken mit Garantie, zu verkaufen.

Joseph LEJOLY-LIVET, Faymonville 53

Jetzt TELEFON Weismes Nr. 79 140

Elysée

BÜTGENBACH - Tel. 283

Samstag 8.15 Uhr Sonntag 2.00 u. 8.15 Uhr Montag 8.15 Uhr

Paul Hörbiger, Gerlinde Locker u. v. a. in dem volkstümlichen Farbfilm, der in der herrlichen Wachau entstand.

»Der Orgeibauer von St. Marien«

Ein junger Mann der sich auf das Priestertum vorbereitet steht vor seiner größten Entscheidung. Er muß wählen zwischen Liebe und Beruf. Ein Film mit Herz, Gemüt u. Dramatik.

In deutscher Sprache Alle zugelassen
Sous titres français-flamands

Donnerstag 8.15 Uhr (Mittwoch keine Vorstellung wegen Nikolausabend)

Hannelore Cremer, Pern Alexander u.v.a. in

»Das Mädchen auf der Titelseite«

Liebe, Sex und Lebenshunger. — Schöne Frauen im Rausch der Leidenschaften.

In deutscher Sprache
Sous titres français-flamands
Jugendliche nicht zugelassen

AUTO BAURES

ST. VITH - TEL. (080) 28277

2 190 D, 2 180 D, 170 D, 170. 220 acc. Porsche, 60, 56, BMW cp. 61, 2 Alfa Jul. sp. 57, 56, 47.000 Fr. Dauphine 58 27.000 Fr. 4 4 CV, 56, 51, Floride 61, Ami 6, acc. 61, Isabella 60, combi 58, 56, 55, et 7 NS 57 19.000 Fr. Skoda 61, 20 VW 60 51, Cam. 60, 59, 56 et 2 acc. 60, 5 Cam. 3 pic up, pièces, mot. 34 Din, mot VW dep. 1500 Fr. 2 Buick 55, 48, Wartburg combi 12 M, 15 M camtte. DS 12.000 Fr. Panther 9.000 Fr. Panh. 60, VW 4.000 Fr. Cam. 17 M acc. 62. Anglia 60, 55 8.000 Fr. 5 Chev. 2 CV 57, acc. Week-end, cam. 58 9.000 Fr. Dodge 60, acc. 58, 57, Pl. 54, 53, De Soto 58 22.000 Fr. 3 Fiat 1400, 600 multipl. 2 Hillmann, Isard cpé. acc. 58, 2 Jaguar Oxford, 2 Simca, 4 Stud. surb. Standard 56 TR II acc., Trabant, Wolseley, Zwickau 6.000 Fr. etc. Motos: Panther, NSU, TVN, Robin, 3 Vespa, Maico, etc. Pièces, pneus, radios. Autres voit. et motos. Cond. sp. aux revendeurs.

MUSIKVEREIN St. Lambertus MANDERFELD

Am Sonntag, dem 2. Dezember 1962

Konzert- u. Theaterabend

im Saale Thelen in Manderfeld

Zur Aufführung gelangen:

1. Heimat unterm Pflug
Volksspiel in 3 Aufzügen

2. Reservist Linsemann
Militärschwank in 1 Akt

KASSE: 19 Uhr Vorhang: 20 Uhr

Es ladet freundlichst ein:

Der Musikverein „St. Lambertus“

Die Wiederholung dieses Theaterabends findet statt am 26. Dezember 1962 im gleichen Saale.

Die St. Vith dienstags, und Spiel

Nummer 138

Gesund des Pap

ROM. Papst - ne Woche la und über des Gerüchte im glücklicherweisen haben Fenster seiner um von dort Römern, Pilger ter viele Kon zu erteilen.

Der Heilige lang am Fenst Gebet vom tiert und dan

Mit starker verstärkter Sti die Gesundh ihn zu verla dankte den C wesenheit un mit verbunde Wünsche für Papstes und c gens.

Der Heilige Magenkrankh leidet, hat se teilt, er hoffe tag genügen sein, um an fleckten Empf den Schlußfe schnitt des Ko

Explosior in Bei

BERLIN. In d auf Sonntag Sprengstoffan: liner Schandr Ecke Harzerst wurde ein gr gerissen. In c sern beiderse außerdem z ben in Trümm Maurer unter Vopos die Ma

LONDON. Was den Grenzgebi langt in vieler Neuberteilung Grenzen und strategischen V schen Militärm nicht mehr, da fere, technisch de über das h Gebirge der W Meter hohen Die vom tibeta untergekommen beweisen das (um Verbände in modernen Waf Gebirgskampf

„M starl

LOS ANGELES telliten-Laborat des von seiner Venus vorbeifi: die Beschaffen mitteln soll, ha nen 500.000 kr Es scheint je 200 kg wiege geringer Nähe 80n wird. Aller schen Fachleute hütung des Sa zunehmende Sc daß mit einer empfindlichen werden muß.